

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements.

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Kingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Dausse & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dukes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Refner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 253.

Sonnabend, 10. November 1900

XXI. Jahrgang

Unser Münzwesen.

Bukarest 9. November 1900.

Das rumänische Finanzministerium hat anlässlich der neuen Nickelmünzen folgendes Zirkular erlassen:

Nachdem von den kontrahierenden Häusern, welche die Prägung der neuen Nickel- und Bronzemünzen übernommen hatten, der Auftrag effektuiert wurde, der auch darin bestand, die abgegriffenen und durchlöchernten Piecen unzuprägen, bringt der Minister zur allgemeinen Kenntnis, daß die Staatskassen ange-diesen wurden, im Sinne des geltenden Münzgesetzes die neugeprägten Münzen anzunehmen und zu verausgaben.

Diese Münzen tragen die Jahreszahl 1900; die Stücke von 2 Lei, 1 Lei und 50 Bani wurden nach dem Modell von 1894 angefertigt, die zu 5 Lei nach dem Muster von 1881. Die Nickelmünzen zeigen auf der Aversseite die Königskrone in einem Kranze von Eichen- und Lorbeerlaub sowie die Jahreszahl 1900 auf der Rückseite aber das Wort „Romania“ und die Angabe des Geldwertes: 20, 10 oder 5 Bani.

Es ist hinzuzufügen, daß alle Geldmünzen, welche augenblicklich im Verkehr sind, auch künftighin ihren Kurswerth behalten, namentlich die Kupferstücke zu 10 und 5 Bani, die anstandslos angenommen werden müssen, ob auch gleich das Nickelgeld in Verkehr gesetzt wurde.

Bei dieser Gelegenheit sei an die Dispositionen des Art. 6 des Münzprägungsgesetzes, welches mit hohem k. Dekret No. 2085 vom 5. April 1900 sanktioniert und im „Monitor official“ No. 9 vom 13. April veröffentlicht wurde, erinnert, wornach die rumänischen Geldstücke aus Gold, Silber, Bronze und Nickel, welche als beschnitten, durchlöchernt oder abgegriffen konstatiert, sowie die rumänischen Münzen, aus Gold und Silber welche durch den Gebrauch unkenntlich wurden und mehr als ein Zehnteil ihres Wertes und Gewichtes verloren haben, außer Kurs gesetzt sind und keine Gangbarkeit mehr haben.

Für die rumänischen Gold- und Silbermünzen, die sich in diesem Zustande befinden, wird noch die Vergünstigung einer Einwechslung bis zum 20. November eingeräumt, wobei andere Münzen derselben Art und desselben Wertes von den Staatskassen ausgefolgt werden müssen.

Diesbezüglich macht das Finanzministerium folgende Punkte bekannt.

a) Alle rumänischen Gold- und Silbermünzen, welche abgegriffen sind und nicht ein Zehnteil ihres Wertes verloren haben, oder Durchlöcherungen und andere Mängel aufzuweisen haben, können bis zum Abende des 7. 20.

November bei den öffentlichen Kassen präsentirt und gegen andere Münzen von demselben Werte umgetauscht werden.

b) Alle oben benannten rumänischen Gold- und Silbermünzen defekter Natur, welche bis zum Abende des 7. 20. November nicht eingetauscht wurden, können bei den Distriktskassen und den fiskalischen Steuereinnehmern bis zum Abende des 31. Dezembers a. St. gegen einen Abzug von 25pCt. abgegeben werden.

Alle diese mangelhaften Geldstücke aus Gold und Silber, welche bis zum Abende des 31. Dezembers nicht präsentirt wurden, können bis zum 31. März 1901 nur noch zum halben Werte ihres gesetzlichen Kurzes angenommen werden.

Nach diesem Termine verlieren alle Münzen dieser Kategorie ihre Gangbarkeit und die sodann präsentirten Münzen werden zerstückelt und den Eigenthümern ohne irgend welches Recht auf Entschädigung übergeben.

Begreiflicher Weise versteht man unter abgegriffenen Münzen solche Geldstücke, auf welchen weder die Angabe des Wertes, noch auch der Namen des Landes mehr kenntlich und lesbar sind. Diejenigen, welche das eine oder das andere dieser Merkmale doch erkennen lassen, behalten ihren Kurswert zwar bei; jedoch übernehmen die Staatskassen die Verpflichtung, sie vorkommenden Falles einzuziehen und gegen vollgiltige Münzen in Tausch zu nehmen.

Beschädigte, d. h. abgegriffene und durchlöchernte Kupfer- und Nickelmünzen haben keinen Anspruch auf Entschädigung. Dieselben werden vernichtet, so oft sie bei Staatskassen präsentirt werden.

Endlich wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Import fremder Silber-, Kupfer- und Nickelmünzen nach wie vor verboten bleibt. Diejenigen aber, welche überführt werden, daß sie derartige Münzen nach Rumänien gebracht haben, um sie hier in Zirkulation zu setzen, verfallen den Strafen, welche in dem allgemeinen Münzgesetze vorgesehn sind.

Der Finanzminister

P. P. Carp. m. p.

Der europäisch-chinesische Krieg.

(Dienst der „Agence Roumaine“).

Ein deutscher Erfolg.

Berlin, 7. November. Marschall Waldersee über-sendet folgende Details über den Kampf, welcher bei Thu-

lungwan stattfand. Der Feind war in einer Anzahl von etwa 2000 Mann; seine Verluste betragen an Tote 3 Offiziere und 78 Mann. Die Deutschen hatten einen leicht verwundeten Major, 4 Tote und 5 verwundete Mann.

Zu den Friedensunterhandlungen.

London, 7. November. Die „Times“ erfahren aus Peking, daß die Unterhandlungen der Gesandten nur langsam fortschreiten. In der letzten Sitzung wurde ein Vorschlag besprochen, wornach als Vorbedingung für die Friedensverhandlungen eine Modifizierung der Handelsverträge mit China aufgestellt wird. Dieser Vorschlag stieß auf Widerspruch.

Die Rückkehr des Kaisers.

Rom, 7. November. Die „Tribuna“ erfährt aus Peking unterm 3. November, daß eine Privatnachricht aus Shenei, wohin sich der kaiserliche Hof geflüchtet hat, melde, der Kaiser sei im Begriffe, nach Peking zurückzukehren und den Weg über die Provinz Honau zu nehmen.

Chinesische Niederlagen.

Rom, 7. November. Aus Peking meldet man der „Agentie Stefani“ unterm 5. November, die Kolonne der Deutschen und der Italiener sei nach Baotingsu eingedrungen nachdem sie bei Knaischien 1500 Chinesen angegriffen und entwaffnet, sowie ihnen bedeutende Borräte abgenommen hatte. Die Kolonne hatte unbedeutende Verluste. — Die Escorte eines italienischen Convois hatte bei Shefu einen Zusammenstoß mit der chinesischen Artillerie, welche sie in den Kanal drängte. Ein zweiter Kampf fand bei Yangtung zwischen Bayern und 50 italienischen Marine-soldaten statt. Die letztern erlitten keine Verluste.

Eine russische Annexion.

London, 8. November. Nachrichten aus Tientsin zufolge hat General Beneditsch den Gesandten offiziell mitgeteilt, daß Rußland auf Grund des Eroberungsrechtes das Territorium am jenseitigen Ufer des Beicho, gegenüber den englischen und deutschen Konzessionen annektirt habe. Die russische Regierung wird nur allenfällige Revidifikationen von Terrains solcher Europäer berücksichtigen, welche gesetzliche Titel aufweisen können. Jede Reklamation, welche sich nicht auf derartige Titel stützen kann, wird zurückgewiesen. Die „Agentie Reuter“ erfährt bei dieser Gelegenheit, daß zahlreiche Terrains, welche der Eisenbahngesellschaft und sicherlich dem östlichen Arsenal gehören, auf dem von Rußland annektirten Territorium liegen. Es unterliegt keinen Zweifel, daß gegen diese Annexion kein Einspruch wird erhoben werden.

Feuilleton.

Der chinesische Krieg.

(Originalbericht.)

XIV.

Peking, den 1. November 1900.

Es geht langsam, aber nicht vorwärts. Die Festina hat eine Lente erreicht, die kaum noch zu ertragen ist. Man verlangt ja von einer Schnecke nicht, daß sie sich überstürze, oder gar durch den Garten laufe, aber sie kommt doch weiter, und mag ein Galilei ihr Zuschauer sein oder nicht, er wird doch schließlich zugeben, daß sie sich mitsamt ihrem Haus jedenfalls bewegt. Von diesem Vorwärtskommen ist hier nichts zu bemerken. Die Bemühungen der Allirten sind ein Haus ohne Schnecke. Von der Stelle, von welcher Graf Waldersee trotz aller seiner Energie nicht kommt, kann er mit König Philipp sagen, sie sei die Stelle, wo er sterblich ist, obschon nicht er, sondern Schiller es gesagt hat. Die chinesischen Staatsmänner sind Meister in der Kunst, sich heute roth und morgen todt zu stellen, heute den Leuten einen Brocken und morgen die Leute selbst hinzuhalten, heute goldene Berge zu versprechen und morgen nicht einen silbernen Thaler zu haben, um eine Abschlagszahlung leisten zu können. Ein europäischer Staatsmann mag einem chinesischen Kollegen gegenüber noch so hoch aufgeschossen erscheinen, gewachsen ist er ihm nicht. Fürst Hofenlohe war doch gewiß ein Riese unter Zwergen, aber er untertrug ohne Zweifel den kleinsten chinesischen Staatsmann an Schlaueit, und so wird auch der neue Reichszkanzler Graf Bülow trotz seines Militärmäßes einen solchen Chinesen nicht überblicken. Den Chinesen gegenüber giebt eben nur die größere Schlaueit

— verzeihen Sie das harte Wort! — den Ausschlag, aber die Klugheit der Schlangen ist nur den Schlangen gegeben, deren einige zwar überlistet und in den Zoologischen Garten und in das Aquarium gebracht worden sind, von denen aber noch nicht feststeht, aus welchen Gründen sie sich haben überlistet lassen. Es ist also die größte Mutter der Weisheit geboten.

Denn zwar verlangen die Allirten die strengste Bestrafung der Anstifter, welche den höchsten Kreisen angehören, aber diese Kreise bestehen aus unzähligen Winkeln, in denen sich die Verbrecher verstecken. Freilich ist die Bestrafung zugesichert, aber man weiß bereits, daß die Regierung die hohen Herren nicht ausliefern, sondern wie gewöhnlich einige Kulis in ihre Garderobe stecken und von den Allirten hinrichten lassen wird. Dann gehen, fahren oder reiten die eigentlichen Schuldigen frei aus und setzen neue Feindseligkeiten in Szene. So ein armer Kuli thut für Geld Alles, und um sorgenlos leben zu können, läßt er sich sogar um mindestens einen Kopf kürzer köpfen. Wenn ihm dann die Allirten auf den Kopf zusagen wollen, daß er nicht der schuldige Prinz sei, so ist der Kopf schon nicht mehr vorhanden. Was liegt der Kaiserin-Wittve an dem Gras, in das ein Falscher gebissen hat? Der Prinz ist gerettet und hält sich den Bauch vor Lachen, welches er ins Faustchen ausschlägt.

Welch eine Barbarei! Ich rede mir wahrlich nicht ein, daß wir Europäer den Löffel besitzen, mit dem allein die Kultur geessen werden muß, und ich will sogar zugeben, daß auch bei uns Spuren von Pöppel und Mauer aufzufinden wären und daß wir die Mandarinen nicht nur als eine Apfelsinenart kennen. Das aber können wir uns nicht denken, daß wir an Stelle eines Schuldigen einen Nichtschuldigen hin- oder so zurichten lassen, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt werden muß. Wir kennen keine Prokurations-Hinrichtungen. Wenn wir einem Ver-

brecher den Kopf vor die Füße legen, so sind diese Füße nicht die eines Stellvertreters, sondern die echten undersäulchten Füße des Verurtheilten. Der Gedanke an eine solche Fälschung würde schon unseren Scharfrichter so stumpf machen, daß er sich weigerte, der Ungerechtigkeit Genüge zu thun, er würde im letzten Augenblick das Beil in den Schooß legen, anstatt es in den Nacken eines Unschuldigen fallen zu lassen, er würde ihn in die Arme schließen und ausrufen: Leben Sie wohl, sterben Sie wenigstens nicht durch meine Hand!

Solche Worte hat man noch nie aus dem Munde eines chinesischen Henkers vernommen. Wenn die Behörde es für nützlich erachtete, einen Säugling das Schafott bestiegen zu lassen, so würde der Henker keinen Augenblick zögern, ihn hinauf zu begleiten und ohne ihn herunter zu kommen. Diese schreckliche Thatsache allein genügt, um zu beweisen, daß China mit der ganzen Barbarei verfloßener Jahrhunderte ausgestattet ist, wobei die Entdeckung nicht übersehen werden mag, daß in diesen Jahrhunderten das Wort Hunde ganz genau zu lesen ist.

Wie der Hof floh, — daß die Fliehenden zum Ungeziefer gehören, geht ja schon aus dem Wort Hoffloß hervor, — wird jetzt allgemein bekannt. Als die Kaiserin-Wittve, weil sie durch die Nachricht, die Allirten seien auf dem Anmarsch, auf das Schmerzlichste berührt wurde, nur anordnete, daß der Ueberbringer dieser horrificischen Mittheilung hinzurichten sei, befahl sie zugleich ihrer nächsten Umgebung, sie mit Gefahr ihres Lebens dringend zu bitten, die Flucht zu ergreifen. So streng ist das chinesische Hofceremoniell. Die nächste Umgebung bat sie also knieend sich in Sicherheit zu bringen, da die Allirten Leufel seien, welche selbst die schuldloseste Jugend nicht verschonten. Die Kaiserin-Wittve ist bekanntlich so alt, daß sie kaum noch die Spuren vergangener Häßlichkeit in dem Faltenwurf ihres Gesichtes verbergen kann, aber man darf es sie nicht

Englische Erfolge.

Tientsin, 8. November. General Campbell ist von Paoingfu zurückgekehrt, ohne auf einen ernstlichen Widerstand zu stoßen. Er hat 26 Dörfer der Boxer in Brand gesetzt.

Bestätigte Todesurteile.

New-York, 8. November. Eine Depesche aus Peking vom 3. November meldet, Marschall Waldersee habe die Todesurteile der fünf hohen chinesischen Beamten von Paoingfu bestätigt, welche vom internationalen Kriegesgerichte gefällt worden waren.

Dementi.

New-York, 8. November. Man meldet aus Washington von verlässlicher Seite, daß zwischen Rußland, Frankreich, den Vereinigten-Staaten und Japan kein Einverständnis angestrebt wurde als Gegengewicht für das deutsch-englische Abkommen.

Verzögerung der Friedensverhandlungen.

Paris, 8. November. Eine Peking Depesche vom 5. November meldet, eine hohe chinesische Persönlichkeit habe erklärt, daß sich im Süden Chinas ein Aufstand vorbereite. Der Handel kränkele und gehe zugrunde. Die Einkünfte nehmen ab, und die Möglichkeit, den Dienst der Staatsschuld zu versehen, wird immer zweifelhafter. Prinz Tsching und Lihungtschang sind bereit, die Vorschläge der Mächte auf Grund der Note Delcassés anzunehmen. Die Gesandten verschieben die Unterbreitung ihrer Vorschläge von Tag zu Tag und bringen ihre Zeit damit zu, nebensächliche Fragen zu erörtern. Tsching und Lihungtschang zweifeln, ob sie für die Zukunft die Verantwortlichkeit werden übernehmen können. — Die Initiative bei der Okkupation der kaiserlichen Gräber wurde von Pichon ergriffen; dieselbe hat den Zweck, die Lösung zu beschleunigen, denn für die Chinesen hat die Belegung der Gräber eine größere Bedeutung als selbst die Gefangennahme des Kaisers und der Kaiserin. Die Notablen von Paoingfu, welche die Haltung der Franzosen anerkennen, die das Eigentum jener respektierten, haben General Bailoud eine hohe Summe seitens der Einwohner angeboten. Der General wies das Geld zurück und nahm nur die Widderfelle an, welche bestimmt sind, die Mäntel der Soldaten auszufüttern.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 9. November, 1900.

Tageskalender. Samstag, 10. November. Rath. Andreas Ab. Prot. Probus Griech.-orth. Stefan S.

Sonnenaufgang 6.47. — Sonnenuntergang 4.40.

Ein Handschreiben des Königs. S. M. des König hat gestern an den Chef der liberalen Partei und ehemaligen Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza anlässlich seines Namensfestes folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Herrn Demeter Sturdza, Bukarest. Ich beileide mich Ihnen gemeinsam mit der Königin unsere warme Glückwünsche zu übersenden und wünsche Ihnen von ganzer Seele volle Gesundheit und Kraft, damit Sie noch viele Jahre Ihre beharrliche Arbeit dem Dienste unseres theuern Vaterlandes widmen können.“

Carol.

Dieses Telegramm Sr. M. des Königs wird in liberalen Parteitreiben auf das lebhafteste kontrollirt.

Marghiloman in Paris. Der rumänische Minister des Aeußern Marghiloman wohnte gestern dem Empfang im Ministerium des Aeußern bei. Er wird morgen von Loubet in Audienz empfangen.

Ein Dementi. Die von den Blättern gebrachte Nachricht, daß nach der Rückkehr des Herrn Marghiloman Herr J. Gradisteanu einen 20tägigen Urlaub antreten werde, wird von offiziöser Seite auf entschiedenste dementirt.

merken lassen. Sie will immer noch als eine Dame gelten welche kaum den Backfisch entronnen ist und nicht bis drei zählen kann, obschon sie selbstredend alle Ziffern bis zu mehreren Millionen auswendig weiß. Wer es wagen würde, ihr zu sagen daß sie vortrefflich aussehe, wäre sofort eine Leiche, weil es sich doch von selbst versteht, daß eine so junge Frau wie dieser kaiserlich weibliche Medusaleum und eine so schöne wie diese Heze von Milos vortrefflich aussieht. So war also das Hafenspanier beschloffen. Aber die Panik war eine so panik, daß der ganze Hof in Lastwagen transportirt wurde und erst zu Athem kam, als er in Kanschi ankam. Mit ihm 3000 Soldaten, welche unterwegs alles plünderten und mordeten, was nur einigermaßen zu plündern und zu mordeten war. Trotzdem meinte die Kaiserin fast den ganzen Tag, doch war es strenge verboten, es zu bemerken. Sie hat vielleicht niemals so wenige Krokodilstränen geweint, wie auf dieser Flucht, aber sie flossen zu spät. Der Kaiser war gleichfalls außer Fassung er wollte es um keinen Preis gewesen, sondern so rein wie ein Engel sein, und verlangte, man solle ihm ein Wasserchen zeigen, daß er jemals getrübt habe. Auch die Kaiserin schrie, sie sei unschuldig, und schleuderte ihre Schuhe fort, weil man ihr Alles hin, einschlebe, was vorgefallen sei. Die Hofleute erleichteten als Beide einmal sagten, man könne Gift daraus nehmen daß sie keine Schuld hätten. Denn die Schranzen meinten nun, die hohen Herrschaften hätten einen Maffengiftmord beschloffen, was zum Glück ein Frethum war. Nun ging die Flucht weiter bis Taijensu, 26 Tage lang. Wald und See erinnerte die Fliehenden an Waldersee, und da man unterwegs viele Wälder und Seen zu passieren hatte, so hörte das Entsetzen nicht auf und man hatte den Eindruck, als gehöre das Zähneklappern zum Handwerk der

Parteipolitiches. Die Mitglieder der konservativen Partei sind für Sonntag Nachmittag um 2 Uhr zu einer Versammlung in den Salons des Club zusammenberufen worden. — Das Executivcomitee der liberalen Partei hat Herrn J. G. Bibicescu beauftragt, die Direktion des Parteiorganes „Voinga Nationala“ zu überwachen, dessen Haltung in der letzten Zeit in der Partei und namentlich in der Gruppe des „Secolul“ lebhafteste Unzufriedenheit erregt hatte.

Die Bauernunruhen im Lande. Nach den letzt eingegangenen offiziellen Nachrichten ist im Distrikte Bilcea die Ruhe vollkommen wiederhergestellt. Ungünstiger lauten die Nachrichten aus dem Distrikte Prahova. In den Gemeinden Gheojdanca, Calugaveni, Tarleni und Postesti dieses Distriktes herrscht unter den Bauern große Gährung. Die Bauern haben beschloffen, solidarisch vorzugehen und den Finanzcontrolloren, wenn dieselbe zur Taxirung eintreffen würden, den stärksten Widerstand entgegenzusetzen. Der Subpräfect der Pflaza Herr Carboneacu hat sich an Ort und Stelle begeben, um auf Grund eigener Anschauung die nöthigen Palliativmaßregeln zu treffen. — Der Pflamengärtner Cernatescu in Bujoreni (Distrikt Balcea) hat alle seine Pflamembäume auf einer Ausdehnung von nahezu 5 Hektar niederschlagen lassen. — Eine Anzahl von bäuerlichen Zuckraproduzenten aus dem Distrikte Prahova hat gestern an den Finanzminister ein Danstelegramm geschickt. In diesem Telegramme erklären die Bauern von Prahova, daß sie sich gleich von Anfang an der Anwendung des neuen Gesetzes nicht widersetzt hätten, daß sie aber mit ihm so größerer Befriedigung die neuen Bestimmungen entgegengenommen hätten, welche in dem letzten Rundschreiben des Finanzministers enthalten seien.

Die geplante Verwaltungsreform. Gestern Nachmittag hat der Ministerpräsident Herr P. Carp zusammen mit dem Minister des Innern Herrn Olanescu den großen Plan der Verwaltungsreform endgiltig festgestellt. Dieser Plan enthält folgende Gesetzesprojekte: 1.) Reform des Gemeindegesetzes, durch welche für die Wahl der Primars ein neuer Modus eingeführt wird. 2.) Gesetzesprojekt zur Schaffung eines Monopols für den Verkauf geistiger Getränke in den Ruralgemeinden. 3.) Ein Gesetzesprojekt betreffend die Modifikation der innern Verwaltung und die Aufhebung der Subpräfecturen, deren Obliegenheiten an die neu zu schaffenden Bezirksinspektoren übergehen sollen. 4.) Abänderung des Gesetzes über die Ruralgendarmarie. 5.) Gesetzesprojekt betreffend die Stellung der Dorfnotare.

Erparnisse. Der Finanzminister hat sich an den Kriegsminister mit dem Ansuchen gewendet, das Budget seines Ressorts, welches gegenwärtig 49.930.000 Frs. beträgt auf 40 Millionen zu reduzieren. Wie es heißt, soll Kriegsminister General Lahovary erklärt haben, daß das Maximum der in seinem Ressort zu erzielenden Erparnisse nicht mehr als 2 1/2 Mill. Frs. betrage. — Unter den auf 4.900.000 Frs. sich belaufenden Erparnissen im Budgete des Unterrichtsministeriums befindet sich auch ein erheblicher Betrag, der sich auf die rumänischen Schulen in Macedonien bezieht. In dem Budgete dieser Schulen werden Erparnisse von über 100.000 Frs. gemacht werden.

Die Pest in Cardiff. Die Fachzeitschrift „Britisch Medical“ in London berichtet, daß in Cardiff ein Fall von Bubonepest constatirt worden sei. Der Kranke ist aus einer kleiner Stadt der argentinischen Republik nach Cardiff gekommen.

Bergameters Illustriertes Almanach pro 1901. Auf die zahlreichen Anfragen die höfliche Mitteilung, daß dieser Kalender in den nächsten Tagen erscheinen wird. Den Herren Bestellern in der Provinz wird der gewünschte Almanach gegen Einsendung des Preises in Briefmarken zugesendet.

Kleine Nachrichten. Die Gemeinde Hirsovo ist ermächtigt worden, 47 Bauplätze, die sich im Weichbilde der Stadt befinden, zu verkaufen. — Der Finanzminister ist verständigt worden, daß demnächst eine neue Sendung von Nickelmünzen zu 5 und 10 Centimes in Bukarest eintreffen wird. Die betreffende Sendung ist am 3. Novem-

ber von Brüssel abgegangen. — Nach der Eröffnung des Parlaments wird der Domänenminister einen außerordentlichen Credit von 300.000 Frs. verlangen, um den Rest der durch die Ausstellung von Paris verursachten Ausgaben zu decken.

Fliehenden. In der genannten Stadt wurde endlich Halt gemacht. Nun hat sich der Hof bereit erklärt, nach Peking unter der Bedingung zurückzukehren, daß die persönliche Sicherheit garantirt werde. Diese Leute, welche nicht Klängen genug austreiben konnten, über welche sie die unglückseligen Fremden springen ließen, verlangen von den Allirten, daß sie jedes ihrer Härtchen vor dem Bekrümmtwerden schützen, und alle Knüppel sorgfältig hüten, damit ihnen keiner zwischen die Beine geworfen wird. Wenn diese Ironie des Schicksals nicht gut für die Wanzen ist, so müßte ich wirklich keine welche besser wäre. Nun sehen diese Menschen endlich ein, daß man nicht ungestraft unter Palmen sich eine Bestie wandeln darf, und sie habe für alle Zukunft einen Wint mit einem Zaunspahl erhalten, der nicht von schlechten Eltern ist, obschon Zaunspähle ja überhaupt keine Eltern zu haben pflügen.

Aber durch Winke, wenn auch durch solche mit Zaunspählen wird wenig zu erreichen sein. Es wird etwas geschehen müssen um den Chinesen zu zeigen, daß die Allirten keine Ernstvererber sind, sondern in kriegerischen Dingen keinen Spaß verstehen. Die Chinesen müssen endlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Zeit der Abrechnung gekommen und daß es den Allirten tout de même-Wurst, um nicht Schnuppe zu sagen, ist, ob ein Mandschu oder ein Ming auf dem Throne Chinas sitzen, sondern Einer, mit dem ein vernünftiges Wort zu reden sein wird. Allerdings fürchte ich, daß es ganz einerlei sein wird, ob es ein Mandschu oder Mingshu, ein Mandmüßig oder ein Schumming sein wird. Mit keinem Herrscher wird zu reden sein, als in der Sprache der Ultimatio regis, deren Buchstaben Pulver und deren Worte Bomben sind und die man meilenweit versteht.

ber von Brüssel abgegangen. — Nach der Eröffnung des Parlaments wird der Domänenminister einen außerordentlichen Credit von 300.000 Frs. verlangen, um den Rest der durch die Ausstellung von Paris verursachten Ausgaben zu decken.

Eine Klostergeschichte. Aus dem Kloster L. Neamtu wird folgende romantische Entführungsgeschichte gemeldet. An einem der letzten Tage trafen in dem Kloster zwei russische Zonars (Händler von Heiligenbildern) ein, welche bei einer alten Nonne, der Mutter Filostea, Nachtquartier fanden. Im Hause der Alten befand sich als dienende Schwester eine junge kaum 20 jährige Nonne namens Kleana ein wahrer Engel an Schönheit und Sanftmuth. Mutter Filostea hing mit rührender Zärtlichkeit an ihrer reizenden Schutzbefohlenen, und die bösen Zungen wußten sich sogar zuzuflütern, die junge Schwester sei die Tochter der Alten, die Frucht einer sündigen Jugendliebe. Für die arme Kleana sollte die Ankunft der jungen Zonars verhängnißvoll werden. Die süßen Reden und feurigen Blicke des einen von ihnen, eines strammen, blonden Burschen hatten ihr das arme Köpchen verrückt. Zur Schwester Kleana kam sehr oft eine andere junge Schwester, ein kleiner Teufelchen von einem Frauenzimmerchen, welche ihr im Hause bei verschiedenen Verrichtungen aushalf. Während der Abwesenheit der alten Nonne entspann sich zwischen den beiden Schwestern und den Zonars ein Liebesverhältniß, und die verliebten Nonnen ließen sich nur zu bald überreden, ihren Galans in die weite Welt zu folgen. Als Bäuerinnen verkleidet, um nicht erkannt zu werden, verließen sie in der Nacht in Begleitung der Zonars das Kloster und trafen gegen Tagesanbruch in der Stadt Ig. Neamtu ein. Hier blieben sie mit ihren Verehrern in seliger Liebesvergessenheit zwei Tage in dem Hause eines Bauern in der Vorstadt Condrenilor. Dem Liebesrausche sollte aber bald die bittere Ernüchterung folgen. Am dritten Tage wurden die jungen Schwestern nämlich von ihren Liebhabern unter den zärtlichsten Liebesbesorgungen und den süßesten Schmeichelreden, gebeten, ruhig ins Kloster zurückzukehren und dort bis zum Frühlinge zu warten; dann würden sie kommen und sie mit sich nach Rußland mitnehmen. Thränenden Auges und die Herzen voll bitterer Enttäuschung kehrten die Nonnen noch in derselben Nacht ins Kloster zurück.

Die Flucht eines Buchhändlers. Der bekannte Buchhändler Samitca in Craiova hat gestern die Stadt in fluchtartiger Weise verlassen. Samitca hatte im vorigen Jahre seine Zahlungen eingestellt, es war ihm aber gelungen, mit seinen Gläubigern ein Concordat anzuschließen welches ihm gestattete, seine Geschäfte bis in die letzten Tage fortzusetzen. Die Geschäfte gingen aber die ganze Zeit über sehr schlecht, so daß sich der Buchhändler in die absolute Unmöglichkeit versezt sich die Summe für die Bezahlung der ersten Quotenrate aufzutreiben. Samitca dürfte mit sich einen Betrag von 3000 Francs, welcher sein ganzes verfügbares Bargeld darstellte, mitgenommen haben. In einem an seinen Advokaten gerichteten Schreiben theilt Samitca die Gründe seiner Flucht mit bittet alle von ihm Geschädigten um Verzeihung und verspricht, in einigen Jahren, wenn das Glück ihm beistehen werde, alle seine Gläubiger zu befriedigen.

Räuberunwesen im Walde Cernica. Im Walde von Cernica, in jenem Theile, welcher als Valea Tinganului bezeichnet wird, treibt seit einiger Zeit eine aus 20 Personen, zumeist Zigeunern bestehende Räuberbande ihr Unwesen, welche bis jetzt eine Anzahl von Missethaten verübt hat. In der vorigen Woche griffen die Banditen eine Anzahl von Fuhrleuten aus dem Dorfe Burdujeni an, und nahmen ihnen ihr ganzes Geld sowie ihre Pferde und Wagen weg. Ebenfalls in der vergangenen Woche ist ein Waldhüter des Forstbezirkes Cernica, der den Wald durchstreifte, spurlos verschwunden, und man vermutet, daß er von den Räubern ermordet worden sei. Ein anderer Waldhüter begegnete im Walde einem verdächtig aussehenden Zigeuner, welcher auf dem Rücken einen Sack voller Hühner und Gänse trug. Als der Waldhüter den Kerl anhalten wollte, zog derselbe einen Revolver aus der Tasche, und der Waldhüter, welcher unglücklicher Weise unbewaffnet war, mußte ihn laufen lassen. Der „Waldmensch“, von dessen Zusammentreffen mit einer dem Jagdsport huldigenden Dame wir in unserer letzten Nummer gemeldet dürfte ebenfalls ein Mitglied dieser Räuberbande gewesen sein.

Der Chef des Forstbezirkes Cernica hat die Anzeige an die Präfectur des Distriktes erstattet, welche Maßregeln ergriffen hat, um die Räuber ausfindig zu machen und einzufangen. Der Wald wurde von Gendarmepatrouillen durchstreift, ohne daß indeß bis jetzt gelungen wäre, das Versteck der Räuber auszuforschen. Jetzt hat die Verwaltung des Distriktes beschloffen, auf die Banditen ein Kesseltreiben zu veranstalten und zu diesem Zwecke die Bewohner der drei in der Umgebung des Waldes befindlichen Dörfer als Treiber zu verwenden.

Eine internationale Gaunerbande. Die Polizei in Sofia ist einer internationalen Gaunerbande auf der Spur, welche Bulgarien, Serbien und Rumänien als das Feld ihrer Thätigkeit ausgewählt haben. Die Bande ist aus Einbrechern, Taschendieben und Fälschern zusammengesetzt, welche sich fortwährend auf Reisen befinden und in einer großen Anzahl von Städten ihre Fehler und Helfershelfer haben.

Ein Musterinkassant. Ein gewisser Ghezi Banti Jitvan, welche in den Diensten des Weißbäckers Gheorghe Cire stand, wurde vor drei Tagen von seinem Herrn mit dem Incasso beauftragt. Ghezi vollführte seine Mission in der ihm eigenen geschickten Art, so daß er binnen wenigen Stunden die Summe von 500 Lei in seiner Tasche hatte. Sei es nun, daß ihm der Heimweg etwas beschwerlich fiel, sei es, daß er eigene dringende Bedürfnisse hatte, genug er ließ Herrn Cire Cire sein und zog es vor, in die ganze

Welt zu gehen. Da aber der beschädigte Bäcker anderer Meinung war, machte er die polizeiliche Anzeige. Thatsächlich gelang es, den Flüchtling in der Calea Grivizei ausfindig zu machen, allein Herrn Gires Freude anlässlich dieser Nachricht wurde bedenklich herabgestimmt, als er erfuhr, daß die Hauptsache, das Geld nicht mehr vorhanden war.

Petroleumkongress. Wie wir bereits angekündigt haben, wird nächsten Sonntag im Vizitationsaale des Domänenministeriums ein Congress stattfinden, an welchem alle Eigentümer und Exploiteure von Petroleumterrains theilnehmen werden. Der Congress wird um 10 Uhr Vormittags unter dem Voritze des Industrie- und Handelsdirektors im Domänenministerium Herrn C. Alimani-teanu eröffnet werden.

Ein origineller Gauner. Gh. Constantin ist ein noch junger Mann, welcher es sich in den Kopf gesetzt hat, es zu etwas zu bringen. Gelernt hat er aber nichts, arbeiten mag er auch nichts so daß er sich entschließen mußte, in die wohl etwas anrühige aber dafür um so zahlreichere Gilde der Sängler einzutreten. Ein heller Kopf, wie unser Ghisa schon ist, hatte er sich auch bald eine Spezialität zurechtgelegt in welcher es bald zur ausgesprochenen Meisterschaft brachte. Er verlegte sich auf das Stehlen von Wagendecken, und das machte er so. Er stieg in eine Birja, gab dem Birjar irgend eine Adresse an und warf während der Fahrt die Wagendecke auf die Straße. Wenn dann der Wagen in eine andere Straße einbog, so sprang er ganz sachte heraus und ging zurück, um sich die Decke zu holen. Gestern aber wurde er auf frischer That ertappt und verhaftet.

Diebstahl in der Musikalienhandlung Gebauer. In der Musikalienhandlung des Herrn Gebauer in der Calea Victoriei war als erster Verkäufer ein gewisser Kaufmann engagiert, welcher das volle Vertrauen seines Chefs genoss. Vor einiger Zeit eröffnete nun ein Bruder Kaufmanns in Galaz eine Musikalienhandlung und um seinen Bruder zu unterstützen, entwendete Kaufmann aus dem Geschäfte seines Brodherren eine Menge von Musikalien, die er seinem Bruder schickte. Herr Gebauer bemerkte mit Bewunderung den ihm unerklärlichen Abgang, und eine eingeleitete Untersuchung ließ ihn bald die ganze Wahrheit erfahren. Das von dem Falle verständigste Parkett in Galaz fand beim Bruder Kaufmanns eine Menge gestohlener Musikstücke, von welchen der Namen des Herrn Gebauer wegradirt worden war. Kaufmann wurde verhaftet.

Anglücksfälle. Gestern Abends hat sich in der Str. Nicolae Catarama der Gemeinde Militari ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Das Töchterchen eines in der Gemeinde wohnhaften ungarischen Arbeiters namens Josef Tezi war von ihren Eltern einen Augenblick allein im Hause gelassen worden. Das Kind näherte sich allzu sehr dem Ofen, so daß seine Kleider Feuer fingen. Mit gellendem Schmerzensschrei lief die arme Kleine, von den Flammen eingehüllt, in den Hof hinaus. Wohl eilte die Mutter, die sich bei einer Nachbarin befand, sofort nach Hause, fand aber nur noch den verkohlten Leichnam ihres unglücklichen Lieblings. — Das dreijährige Töchterchen der in Braila wohnenden Frau Maria Grigore trank gestern eine große Menge concentrirter Carbonsäure, welche sie für Wasser gehalten hatte. Das arme Kind, welches lebensgefährliche innere Verletzungen davongetragen hat, wurde in nahezu hoffnungslosem Zustande ins Spital transportirt.

Fälschung eines Baccalaureats-Diploms. In den letzten Tagen lief beim Rectorate der Jassyer Universität die Denuntiation ein, daß das Baccalaureatdiplom eines in dem ersten Jahrgang der dortigen Universität eingeschriebenen Studenten gefälscht sei. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab die vollkommene Richtigkeit der Anzeige. Das in Frage kommende Zeugniß wurde genau geprüft, wobei konstatiert wurde, daß dasselbe zahlreiche geschickte ausgeführte Radirungen enthalte, und daß der Name und einige Daten durch andere ersetzt worden waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das Zeugniß einem ehemaligen Schüler des Bularester Lyceums „Matei Basarab“ namens Tortureanu entwendet worden sein. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird wohl volles Licht in die Affaire bringen.

Schadenfeuer in Plojesti. Mittwoch Nachmittag um halb 6 Uhr ist in dem palastähnlichen Gebäude der „Cooperativa“ in Plojesti Feuer ausgebrochen. Der Brand war im linken Flügel des Gebäudes und drohte einen Augenblick sich auf den großen Palast, die Fierde der Stadt Plojesti auszudehnen. Dank der raschen Intervention der Pompier gelang es indessen nach dreistündiger harter Arbeit des verheerenden Elementes Herr zu werden. Die nach Löschung des Brandes eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Brand im Laboratorium der Conditorei Teodorescu, das sich im dritten Stocke des Gebäudes befindet, seinen Anfang genommen habe. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Francs, deren größter Theil auf das Conto des Herrn Teodorescu kommt, welchem eine Menge von Material abgebrannt ist, das nicht versichert war.

Kindesraub. In der Str. Cicerone in L-Severin wohnte der Bäcker Milan Petrovici, der sich auch mit Zigelbrennerei befaßt, für welche er eigens aus Serbien gekommene Arbeiter verwendet. Beim Abschlusse der Rechnungen blieb er an vier seiner Arbeiter den Betrag von 650 Frcs schuldig, die er erklärte, ihnen nicht zahlen zu können, weil auch er von den Personen, denen er die Ziegel geliefert habe, kein Geld erhalten habe. Es gab natürlich heftigen Streit, aber schließlich blieb den Arbeitern nichts anders übrig, als ohne das Geld in ihre Heimath zurückzukehren. Bevor sie aber L-Severin verließen, beschloffen sie sich an Petrovici zu rächen. Sie mieteten einen serbischen Bootsführer aus Cladova, beauftragten ihn sie am Donauufer neben der Gemeinde Schela Cladovei in der

Nähe von L-Severin zu erwarten und wußten dann das siebenjährige Söhnchen des Petrovici, welches sie ja gut kannte, zu verleiten, mit ihnen zu kommen. Zusammen mit dem Kinde überlegten sie die Donau und begaben sich mit demselben in ihr Heimatsdorf, welches etwa 3 Tagereisen von der serbisch-rumänischen Grenze entfernt ist. Der unglückliche Petrovici suchte wie ein Wahnsinniger nach dem vermissten Kinde, bis er sich endlich daran erinnerte, daß ihm die Arbeiter gedroht hätten, wenn er ihnen das Geld nicht gebe, so würden sie ihm dasjenige wegnehmen, was ihm theurer sei, als die Augen im Kopfe. Petrovici wendete sich hierauf telegrafisch an die serbischen Behörden, deren Bemühungen es auch gelang, die Kindesräuber in der Gemeinde Eneajevaz (Serbien) ausfindig zu machen und zu verhaften. Der geraubte Knabe wurde seinen Eltern zurückgegeben.

Die Sitten vom Lande. Herr J. Abeles aus Botoschani besitzt in der Gemeinde Stanca einen Weingarten, über welchen als Hüter ein gewisser Ion Curca aus der Gemeinde Stefanesti bestellt war. An einem der letzten Tage schickte die in Stefanesti wohnende Frau des Curca, welche schon einige Zeit ohne Nachrichten von ihrem Manne war, ihre Tochter Elena, um nach ihrem Vater zu sehen. Als das Mädchen im Weingarten ankam, fand sie ihren Vater nahezu leblos hinter dem Zaune des Weingartens. Mit erlöschender Stimme erzählte Curca seiner Tochter, der Verwalter Jancu Fikman sei vor einigen Tagen in den Weingarten gekommen und habe ihn so schwer mißhandelt, daß er nicht wisse, ob er mit dem Leben davon kommen werde. Gleichzeitig hat er seine Tochter, einen Wagen zu holen, der ihn nach Hause schaffen sollte, damit er wenigstens in seinem Bette sterbe. Das Kind gehorchte und Curca wurde nach Hause geschafft, wo er noch im Laufe des Tages starb. Als man den Leichnam wusch, bemerkten alle Anwesenden, daß er am ganzen Körper voller Wunden und Schürfungen war. Der Gendarmerie-Postenführer nahm sofort ein Protokoll auf, in welchem auch die Aussage eines gewissen Basile Ghelm Aufnahme fand. Ghelm erklärte nämlich, er sei beim Weingarten vorübergegangen und habe aus der Hütte, in welcher Curca wohnte, Wehruse gehört. Als er in die Hütte eintrat, habe er grade den Fikman herauskommen sehen, und auf dem Boden den Curca blutend und mit todtblassem Gesichte liegend gefunden. Trotz alle dem wurde von der lokalen Behörde die Erlaubniß zum Begräbniß des Curca gestattet. Später ordnete das Parkett die Ausgrabung des Leichnams und die Verhaftung des Fikman an, welcher schon mehreremal wegen schwerer Mißhandlungen gerichtlich bestraft worden ist.

Im Jähzorn. Der in der Fundatura Raduz Nr. 2 wohnhafte Florea Nefschoiu ist sonst ein gutmütiger Mensch, aber zugleich auch von einem unbeherrschbaren Jähzorn, der ihn nur zu oft zu Ausschreitungen und unüberlegten Thaten verführt. Gestern hatte er abermals seinen unglücklichen Tag. Während eines geringfügigen Streites mit seinem Nachbar Ioniza Ion zog er in blinder Wut ein Messer und bohrte es seinem Gegner in der linken Oberarm. In Blut gebadet stürzte Ion mit lautem Wehruf zu Boden und mußte durch Intervention der Polizei ins Brancovan-spital transportirt werden. Der jähzornige Attentäter aber befindet sich auf der 26. Sektion in Haft.

Das verfehlte Ziel. Ein in der Strada Batevilor postirter Sicherheitswachmann sah vergangene Nacht, wie ein Individuum über das Thor des Herrn Faust in Hause Nr. 17 setzen wollte. Der Polizeimann rief den nächtlichen Gymnastiker an, erhielt aber keine Antwort, worauf er mehrere Revolvergeschüsse abgab, ohne indessen zu treffen. Der Mann entfloh in der Finsternis und rief dem Sergenten das Wort des „Mannes vom Felsen“ aus Grillparzers „Traum ein Leben“ zu:

„Schlechte Schützen!
Lernt erst treffen!“

Eine unterbrochene Hochzeit. Gestern fand in der Strada Baba Raza eine Hochzeit statt. Nach althergebrachter Vätersitte pflegt man bei vollständigen Hochzeiten während des Gelages Schüsse abzufeuern, um Leben in die Bude zu bringen und dem Feste einen heroischeren Charakter zu verleihen. Unter den Hochzeitsgästen befand sich auch eine Frau, namens Joana Gheorghe, welche es sich hat sicherlich nicht träumen lassen, daß sie das Opfer eines leichtsinnigen Spases würde. Als die Hochzeitsfreude dank den unheimlichen Massen „Tur-burel“ ihren höchsten Gipfel erreicht hatte, gab einer der jungen Hochzeitsgäste einen Pistolenschuß ab, dem ein lauter Aufschrei und eine allgemeine Aufregung folgten. Was war geschehen? Der Schuß hatte die oben genannte Frau getroffen und sie war es, die den Schrei ausstieß. Glücklicherweise war die Pistole nur mit Schießpulver geladen, so daß Frau Joana lediglich eine unbedeutende Brandwunde im Gesichte davontrug. Das Fatale bei der Sache aber war noch, daß die Hochzeit eine vollständige Unterbrechung erfuhr, die nicht mehr reparirt werden konnte.

Das hat mit seinem Schutze
Der Hochzeitsgast gethan.

Ein bissiger Vater. Die in der Str. Bucuresti in Ploiesti wohnende Frau Smaranda Tudor gerieth gestern mit ihrem Vater Nicolae Lipianu in Streit, in dessen Verlaufe der alte Mann in solche Wuth gerieth, daß er sich auf seine Tochter stürzte und ihr die Oberlippe abbiß. Die unglückliche Frau wurde in schwerverletztem Zustande ins Spital geschafft. Lipianu wurde verhaftet.

Ein guter Jüngling. Vor einigen Tagen wurden dem Direktor der „Epoca“, Herrn Pisani, eine goldne Uhr und ein wertvoller Ring gestohlen. Der Beschädigte erstattete die Anzeige und der Polizei gelang es auch, im Laufe des gestrigen Tages, den Dieb in der Person des Nicolae Scardeli, eines berüchtigten Subjektes, ausfindig zu machen, der seine Streifzüge stets in der Morgendämmerung zu unternehmen pflegt. Bei dieser Gelegenheit konstatierte man

auch, daß Scardeli in der letzten Zeit eine hübsche Reihe artiger Diebstähle durchgeführt hat, wobei man mit Genugthuung konstatiren kann, daß er in den Gegenständen seiner Raubgier nicht eben wählerisch ist. So stahl er Herrn Ion Antonescu, Boulevard Elisabeta Nr. 33 einen Winterrock, gewiß ein zeitgemäßer Schritt; bei Dr. Dimitrie Gerota, Strada Schitu Magureanu 45, ein Neceffaire; bei Frau Bulcheria, Strada Popa Tanu 69 ein Damenjaquet (wahrscheinlich für seine, sagen wir, Cousine); bei Herr Julius Grünfeld, Strada Polziu 2 mehrere Blumenkänder und viele andere nützliche Gegenstände, welche dazu geeignet sind, dies armselige Leben einigermaßen zu versüßen und zu verschönern. Scardelis anfängliche Freude wurde durch die unbequeme Intervention der Polizei im empfindlichsten Weise gestört.

Theater und Kunst.

Lyrisches Theater. Professor Dr. Ed. Hanslick, der berühmte und gefürchtete Musikreferent der „N. fr. Presse“, äußerte gelegentlich in einem seiner geistvollen Essays: „Wenn Johann Strauß nichts anderes würde geschrieben haben, als das Finale des 2. Actes in „Fledermaus“, so würde er doch ein Musiker von unvergänglichen Ruhm geworden sein.“ Welche Wirkung diese mächtige Nummer immer und unter allen Umständen ausübt, davon legte der gestrige Abend im lyrischen Theater abermals einen glänzenden Beweis ab. Stürmischer Jubel durchbrauste das Haus, so daß der vielköpfige Künstler, der Chor, sich wohl oder übel zu einer Wiederholung des „Brüderlein und Schwesterlein“ bequemen mußte. Die erste Vorstellung des Operettensambles des Wiener Carltheaters fand unter den denkbar günstigsten Auspizien statt. Bukarest hatte sich zu einem würdigen Empfang der berühmten Wiener Gäste gerüstet, das bewies das bis zum letzten Plätzchen ausverkaufte Haus, in dessen Logen die Bukarest Aristokratie sich eingefunden hatte und in dessen Parterre der Frack und die weiße Cravate dominierten. Unter den Notabilitäten bemerkten wir Seine Excellenz den Herrn Kriegsminister Jacques Lahovary und Herrn Henry Cargari mit ihren Damen u. A. Die Erwartung Aller war aufs höchste gespannt und wir wollen es gleich hier gestehen, sie wurde von den Darbietungen noch weit übertrifft. Begreiflicherweise sah man mit größtem Interesse dem Fräulein Betty Stoyan entgegen, deren ausgezeichnete Ruf nicht nur in Wien zuhause ist. Die Künstlerin bot als „Adele“ in Johann Strauß' „Fledermaus“ sowohl gefanglich als auch schauspielerisch eine Leistung ersten Ranges und erntete namentlich nach ihren großen Arien im zweiten und dritten Acte nicht nur reichen, wohlverdienten Applaus, sondern auch zahlreiche prachtvolle Blumenpenden. Unterstützt wird die Künstlerin durch eine entzückende, jugendliche Erscheinung und ihren auserlesenen Geschnack in der Toilette. Fräulein Stoyan, unfreitig der „Star“ des Carltheaters, wird mit ihrem gestrigen, geradezu sensationellen Erfolge wohl zufrieden sein. Neben ihr sich effektiv zu behaupten, ist ziemlich schwer, umso höher ist demnach das Verdienst des Fräuleins Mizi Günth er anzuschlagen, welche die reizende Sünderin „Kofalinde“ mit allen Vorzügen ihres reichen Talentes so nettlich auszustatten wußte, daß ihr im dritten Acte nicht nur von Seite ihres Gatten, sondern auch vom dankbaren Publikum volle Absolution erteilt wurde dafür, daß sie

„Des Nachts so spät
Im tête à tête“

mit ihrem Gesangslehrer soupiert hatte. Auch Fräulein Günther war der Gegenstand schmeichelhafter Ovationen und Auszeichnungen. Frä. Sellaronaldy war ein netter, stimmbegabter „Prinz Orlofsky“ und gestaltete diese sonst nicht gerade sympatische Figur zu einer vornehmen und anmuthigen Erscheinung. Die Herrenrollen lagen ebenfalls durchwegs in bewährten Händen. Herr Ferdinand Bagin war ein prächtiger „Eisenstein“ mit einem nie versagenden klangreichen Tenor, dem Herr Jean Fischer als „Alfred“ ausgezeichnet sekundirte. Sehr anerkanntswert war die Leistung des Herrn Eduard Binder als „Gefängnisdirector Frank“, wurde aber in der großen stummen Szene des 3. Actes einigermaßen dadurch beeinträchtigt, daß der Künstler ins Outiren verfiel. Anstatt eines feinen Cham pagne respiz es führte er uns einen ausgewachsenen Mor-d-s-r a u s f vor, der sich von dem „Nordhäuser Schwammer“ des Gefängnisdieners Frosch durch gar nichts unterschied. Der letztere fand in Herr Eduard Steingerger einen humorvollen Interpreten, der das äußerst animirte Publikum aus dem Lachen nicht herauskommen ließ, inebz die Herren Sig und Naylor (Dr. Falke) und Alfred Fischer (Dr. Blind) sich mit vieler Ehre und gutem Verständniß aus der Affaire zogen. Der Chor und das tüchtige Wiener Orchester unter der zielbewußten Leitung des Kapellmeisters Herrn Adolf Ferron standen durchaus auf der Höhe ihrer schwierigen Aufgaben. Mit einem Worte, der Abend verlief glänzend und Fräulein Stoyan hätte alles Recht, dem Publikum zuzurufen:

„Wenn Sie das gesehen,
Müssen Sie gestehn“

daß unser Ensemble tadellos ist und kaum seinesgleichen auf der Operettenbühne findet.“ Es ist ein Glück, so etwas zu erleben, und eine Freude, es dankbar anzuerkennen. — Der große künstlerische und auch glänzende materielle Erfolg der Wiener Carltheater-Gesellschaft hat Herrn Dorval schon heute bestimmt, die Serie seiner Vorstellungen um zwei Abende zu verlängern und zwar wird am Freitag, den 16. November, nochmals die „Fledermaus“ und Sonnabend, den 17. November zum enmale die „Geisha“ zur Aufführung gelangen, für welche Vorstellungen heute schon fast alle Plätze vergriffen sind.

Literatur.

„Der Stein der Weisen.“ Immer neues und Interessantes: Das ist die Sigatur dieser angesehenen und beliebten Halbmonatschrift populär-wissenschaftlicher Richtung. Wir haben in deutscher Sprache kein zweites Unternehmen dieser Art und so erklärt sich die Verbreitung und das Ansehen, welches „Der Stein der Weisen“, der in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheint und bereits im 13. Jahrgange steht, in weiten Kreisen genießt. Das uns unlängst zugewommene 9. Heft enthält eine stattliche Zahl lehrreicher Beiträge, wie Zahnheilkunde, Der spinnbare Stein (mit 12 Abbildungen), Die Abplattung der Erde und die Mittel, sie zu messen, Wetterfäden (mit 4 Abbildungen), Die Brennmaterialien und ihr Heizwerth, Höhlen in Ungarn (mit 5 Abbildungen), Der Niagarafall (mit 3 Abbildungen), Die Gewinnung des Aluminiums mittelst Electricität, sowie zahlreiche Mittheilungen aus allen Wissensgebieten (besonders aus der Astronomie, der Technik und der Land- und Forstwirtschaft). Probehefte der interessanten Zeitschrift sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

Der falsche Vater.

— Pariser Gaunerstücklein von Eugen Jsolani. —

Paul Vermina, einer jener Pariser Glücksritter, welche die schwere Kunst verstehen, nichts zu säen und doch zu ernten, schleuderte ziemlich verdrossen über die Boulevards dahin.

Seine Ernte war einige Tage lang recht mager ausgefallen. Die Börse und der Magen waren leer. Die Folge davon war, daß er innerlich seiner Mißstimmung Ausdruck gab. Er fluchte, — freilich nicht so, daß jemand es vernehmen konnte, — über die Regierung, die natürlich einzig und allein daran schuld sei, daß man nichts mehr verdienen könne. Er schimpfte auf die Kaffeehäuser, in denen die Leute lustig saßen und Mustern und Beefsteaks verzehrten, und er vermüthete sich und sein Leben, weil er nicht in der Lage war, das Gleiche zu thun, sondern hungern und darben müsse.

Eben war er im Begriff, in die Rue de Lafayette einzubiegen, um mit den letzten Sous, die er noch in einer Ecke seiner Tasche fand, sich beim Marchand de vin einen tröstenden Tropfen zu kaufen, als er einen alten Kameraden gewahrte, François Mardis.

Paul Vermina hatte mit François Mardis gemeinsam schon manchen Streich ausgeführt, nun aber hatte er lange nichts mehr von ihm gehört und Paul hatte schon geglaubt, daß sein Kamerad bei irgend einer „Unternehmung“ Schiffbruch gelitten und in den Haaren des Gefängnisses eingelaufen sei, als er ihm plötzlich hier begegnete, und zwar in einem Aufzuge, der deutlich erkennen ließ, daß François Mardis jetzt bessere Tage kennen gelernt habe.

Ganz gemüthlich saß François in Tortoni's Gärtchen der „kleinen Börse“, als sein Gefrorenes und spielte kotett mit der über dem modernen Sammetgilet herniederhängenden goldenen Kette. Hier und da warf er einige Blicke in den vor ihm liegenden Charivari und geberdete sich überhaupt in Allem so, als gehöre er zu denen, die sich ein süßes Nichtsthun wohl leisten können.

Paul Vermina sah den Freund und stürzte sich mit freudigem Erstaunen auf ihn.

„François, Du hier?“

Der Angeredete sah befremdet auf.

„Was wollen Sie, mein Herr? Ich kenne Sie nicht!“ erwiderte er.

„Ei, verstelle Dich nur nicht, Freund! Du wirst doch

Deinen alten Freund, wenn es Dir gut geht, nicht vergessen. Ich habe Unglück!“

Nun war François Mardis einerseits viel zu gutmüthig, um seinem alten Freunde gegenüber, der in gar jämmerlichen Aufzuge vor ihm stand, seine Maske länger behalten zu wollen, andererseits aber hatten Beide gemeinsam viel zu viel ausgekostet, als daß es ihm gerathen schien, mit seinem ehemaligen Kumpan in offene Feindschaft zu treten.

„Armer Schlucker!“ sagte er daher, mit einem gewissen hochmüthigen Mitleid auf ihn herniederblickend.

„Was mußt Du aber für einen guten Fang gemacht haben!“

„Nun, nicht gerade das!“

„Aber Du gehst ja ganz stattdich einher?“

„Allerdings, ich habe mich seit einiger Zeit zur Ruhe gesetzt.“ sagte François, der die vielen Hochstaplern unvorsichtige Eigenheit hatte, sich seinen Kameraden gegenüber seiner Heldenthaten zu rühmen.

„Zur Ruhe gesetzt, bis Du wieder nichts mehr hast.“

„Nein, nein! Ich bin ein Rentier geworden!“

Paul Vermina gaffte seinen glücklicheren Freund mit offenen, neidvollen Augen an, während dieser sich in die Brust warf und sagte: „Ja, wenn man Verstand hat, so hat man auch Geld. Aber komm, Du sollst Alles erfahren! Selbstverständlich nicht hier. So kann man sich ja nicht mit Dir sehen lassen!“ Ich werde ein Chambre separé mieten und für Dich ein Mittagessen und eine Flasche Wein zahlen, meine Geschichte ist nicht für alle Ohren!“

Bald saßen die Freunde in einem behaglichen Gemach Tortoni's bei einer Flasche Wein. Paul setzte sich laufend seinem Freunde gegenüber, um so viel wie möglich von der Kunst zu profitieren, wie man ein Rentier werden kann, während François Mardis mit einem gewissen Selbstbewußtsein zu erzählen begann:

„Es mögen wohl zwei Monate her sein, so ungefähr berichtete François Mardis seine Lebensgeschichte, als ich mit einem Kameraden, es war Paul Lacombe, Du kennst ihn ja, durch die Rue St. Louis in Marais ging. Ich war ungefähr in Deiner Lage, das heißt — hierbei betrachtete er seinen Freund mit gutmüthigem Spott — „ich hatte rein garnichts. Zufällig ging ich nun in einen Spezereiladen hinein, um meine Pfeife wieder in Brand zu stecken. Eine hübsche junge Frau saß im Comptoir und probirte sich eben einen Schmuck an. Ein prächtiger Schmuck das, Gold mit Edelsteinen besetzt! Du weißt, ich verstehe mich darauf. Donnerwetter! So dachte ich bei mir, da giebt's Geld, da ließe sich vielleicht etwas machen. Gegenüber wohnte ein Weinhändler; ich trete sofort bei demselben ein und erkundigte mich, mein Gläschen nehmend, nach dem Laden da drüben. Der Weinschänk war sehr geschäftig. Er erzählte mir, sein Gegenüber sei freilich ein sehr reicher Mann. Das Haus gehöre ihm und er habe jährlich gewiß seine 40.000 Francs Renten. Ich horchte nicht schlecht auf! „Und alles so geerbt?“ fragte ich. „Wie man's nimmt“, antwortete der Wirth. „Was solch ein Findelkind manchmal für Glück hat! Sie müssen nämlich wissen, daß der jetzt so reiche Mann von dem früheren Besitzer des Geschäfts als Lehrling aus dem Findelhaufe genommen wurde. Der Junge war ungemein geschickt; er wußte sich einzuschmeicheln, war erst Ausläufer, wurde dann Kommis, verliebte sich in die einzige Tochter seines Prinzipals und bekam sie und erbt dann sein ganzes Vermögen.“ Ich war in tiefes Nachdenken versunken bei dieser interessanten Erzählung des Weinhändlers. Schnell hatte ich meinen Plan gefaßt. Die Konstellation war für mich die beste. „Man weiß garnichts über die Eltern des jenes Mannes?“ so forschte ich den Weinhändler weiter aus. — „Nicht das Geringste!“ — „In welchem Alter steht wohl der Kaufmann jetzt?“ — „Er mag wohl so

28—30 Jahre alt sein.“ — Ich brauchte nun nichts mehr zu wissen und entfernte mich. Mein Plan stand fest, nur über einzelne Kleinigkeiten war ich mir noch uneinig. Nicht wahr, Du wirst neugierig, Paul? Aber höre nur weiter! Mund und Augen wirst Du aufreißen! Acht Tage nachdem ich dies Alles von jenem Weinschänk gehört hatte, ging ein alter Mann in der Uniform eines Gardeoffiziers durch die Rue St. Louis. Ha, Du hättest mich sehen sollen, wie ich mich aufgepußt hatte! Der Spezereihändler stand eben in der offenen Thür seines Geschäftes; ich fragte ihn nach seinem Namen, und nachdem er mir diesen genannt, blickte ich ihn scharf an und fiel ihm meinend um den Hals. „Mein Sohn! mein Sohn! schluchzte ich.“

Paul sprang bei diesen Worten seines Freundes vom Stuhl auf und wollte sich vor Lachen ausschütten.

„Du bist doch ein ganzer Kerl, François!“ so rief er ein über das andere Mal aus. Der Erzähler aber fuhr in selbstgefälligem Tone fort: „Mein Spezereihändler wußte natürlich zunächst nicht, was das zu bedeuten habe; ich aber ließ ihn garnicht erst zu Athem kommen und packte sogleich meine Papiere und Mittheilungen aus: „Ich komme eben erst aus Afrika.“ so erzählte ich und tischte ihm eine wunderbare Geschichte von Kriegsgefangenschaft und allem Möglichen auf. „Mein erster Gang nach meiner Rückkehr, mein Sohn, war, Dich aufzusuchen. Ich laufe seit vier Tagen herum, ohne Dich finden zu können. Ach, ich mußte Dich im Findelhaufe zurücklassen.“ so bedauerte ich jammern. „Deine arme Mutter! Sie durfte sich dem Zorne ihres Vaters nicht aussetzen. Sie ist gestorben, die gute Antoinette.“ Und so erzählte ich weiter. Ich machte meine Geschichte wahrscheinlich und legitimirte mich durch allerlei Papiere. Doch mein Herr Sohn war natürlich nicht so schnell von meiner Vaterfahst zu überzeugen. Er war immer noch uneinig mit sich, und wer weiß, was er gethan hätte, wenn nicht eine Menge Nachbarn für mich Partei genommen und die ganze Rue St. Louis, durch mein heftiges Schreien und Gestikuliren herbeigeloct, dem Kaufmann zugerufen hätte, nicht so lange den Hartberzigen zu spielen. Was sollte er nun thun? Er mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, denn hätte er mich einfach abziehen lassen, so hätte er nicht nur seinen Vater, sondern auch seine ihm noch weit werthvollere Rundschaft verloren. So nahm er mich denn in sein Haus auf und bald mußte ich mich im ganzen Hause so beliebt zu machen und einzuschmeicheln, daß man mir alles glaubte, was ich nur immer erzählte, und schließlich der dankbare Sohn seinem Vater ein Jahresgehalt von 6000 Francs aussetzte. Das ist meine ganze Geschichte! Sag! bin ich nicht ein tüchtiger Kerl, Paul?“

„Ja, das bist Du allerdings!“ erwiderte bewundernd der Andere.

Die beiden Freunde tranken noch Glas auf Glas. François Mardis trank auf das Wohl seines Freundes und wünschte ihm, daß es ihm auch bald so glücken möge, dann trennten sich die beiden.

Am anderen Tage erhielt der Spezereiwarenhändler einen Brief folgenden Inhalts: „Sehr geehrter Herr! Wenn Sie sich verbindlich machen wollen, mir jährlich eine Rente von 3000 Francs auszusahlen, so will ich Ihnen ein Geheimniß mittheilen, wodurch Sie 6000 Francs ersparen können. Das Geheimniß ist derart, daß die Ersparniß unzweifelhaft ist. Sie brauchen keinen Betrug zu fürchten. Ich erwarte Ihre gefällige Antwort unter P. S. poste restante.“

Der Kaufmann ging zu seinem Advokaten, um sich mit diesem über den empfangenen Brief zu berathen. Der Advokat schrieb an den Unbekannten, und das Resultat der brieflichen Verhandlungen war sodann, daß man einen Vertrag unter der Bedingung einging, daß dem Unbekann-

Muschel, das giebt sie nicht so leicht frei, das hält sie mit zäher Ausdauer fest!“

„Mein Gott, von welch' tragischer Seite Sie alles zu nehmen gewohnt sind!“ lächelte sie spöttlich. „Ich bin wahrhaftig neugierig, dieses menschliche Phänomen einmal wenigstens zu sehen, ehe es aus dem Umkreise Vieles verschwindet; ewig schade, daß dieser mein Wunsch nicht schon heute erfüllt werden kann! Wäre es so ganz unmöglich, lieber Fürst?“

Ein schmeichelnder Ton klang in ihrer Stimme, doch er sollte diesmal seine Wirkung verfehlen, denn mit gerunzelten Brauen näherte sich ihr Graf Sobolew.

„Es ist unbegreiflich, wie taktlos Du zuweilen sein kannst, Elma,“ sagte er mit harter, fast schneidend klingender Stimme, „in welcher Weise sollte denn der Fürst seine Handlungsweise motiviren, falls er, um Dir einen Gefallen zu thun, wirklich Deinem Wunsch erfüllen wollte? Soll er dem betreffenden Herrn etwa sagen: eine Dame der Gesellschaft wünscht ihn zu sehen, gerade so, als wäre er ein seltener Vogel oder sonst ein Gegenstand, den man nach Belieben und Laune einer Musterung unterwerfen kann?“

Gräfin Elmas blonder Kopf sank trotzig in den Nacken, und mit einem fast feindseligen Blick streifte sie die Gestalt ihres Gatten, der es wagte, ihr in Gegenwart anderer eine Bemerkung zu machen, welche fast einer Krüge gleichkam — so etwas war denn doch zu unerhört!

„Du scheinst heute ein ganz besonderes Vergnügen darin zu suchen, mich auf irgend eine Art zu reizen, sei es auch in der Weise, wie eben jetzt!“ erwiderte sie scharf.

„Versteht Du denn wirklich gar keinen Scherz! — Natürlich, es ist mir ganz einerlei, ob ich diesen Herrn sehe oder nicht, dergleichen Persönlichkeiten, welche mit einem beliebigen Bedienten die gleiche Rangstufe einnehmen existiren für mich einfach nicht!“

„Elma!“ kam es fast drohend über des Grafen Lippen, „Du sprichst von —“ Er stockte erblaffend und wandte sich heftig ab. Großer Gott, wenn das so weiter ging

verlor er den Verstand und wußte bald nicht mehr, was er that.

„Von dem Gesellschaftler des Fürsten!“ vollendete sie ironisch. „Ich weiß es ganz genau, verlaß Dich darauf! — Aber, mon dieu, es ist wirklich lächerlich! Die ganze Zeit über wird von nicht Anderem als von diesem jungen Menschen gesprochen, gerade so, als wäre er ein neu entdecktes Wunder der Welt. Wahrhaftig, er könnte sich was darauf einbilden, wenn er es zufällig erführe! Tant de bruit pour une omelette! — Ich spiele Ihnen lieber etwas vor, Fürst, das wird uns auf andere Gedanken bringen, wollen Sie?“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, schritt sie zum Flügel, dessen Deckel sie im nächsten Moment zurückschlug, um mit einer glänzend ausgeführten Passage ihr Spiel zu beginnen. Gräfin Elma besaß bewundernswürdige Technik, doch ihre Musik war kalt und ließ die Herzen der Zuhörer kalt. In jenem brillanten Conventstück, dessen Schwierigkeiten sie mit Leichtigkeit überwand, lag keine Seele, es war glänzend, aber leblos, und als sie daher in einer launenhaften Anwandlung dasselbe mit einem gelangweilten Gähnen abbrach, forderte niemand aus der kleinen Gesellschaft sie zum Weiterspielen auf. — Das verdaß die ohnehin schon schlechte Laune der durch Huldigungen verwöhnten Frau nur noch mehr und nachdem sie noch eine Weile, in einem Jaqueuüi zusammengekauert, mit halb geschlossenen Augen dem Gespräch der Uebrigen zugehört hatte, mahnte sie zum Aufbruch, da, wie sie meinte, der arme Fürst durch diesen langen Besuch sich angegriffen fühlen müsse und gewiß der Ruhe bedürfe. Sie war auch die Erste, welche sich von ihm verabschiedete, und nachsie ihm mit graciösem Nicken die Fingerringen zum Aufhängen hatte, was sie übrigens unerblickliche Ueberwindung kostete, verließ sie eilig den Salon, um mißgelaunt ihre eigenen Gemächer aufzusuchen. —

Mit einem ungeduldigen Ruck riß sie die Brillantnadeln aus den üppigen Haaren und schleuderte sie mi

„Moralische Verbrechen“

Roman von Nina Meyke.

(68. Fortsetzung.)

Graf Sobolew wandte sich bei der letzten Bemerkung seiner Gattin mit einer plötzlichen Bewegung um und blickte finster in ihr kühles Gesicht. Ihre nichtachtenden Worte trafen ihn wie eine persönliche Beleidigung, denn sie waren gegen seinen Sohn gerichtet, und im ersten Augenblick war es ihm, als müßte er ihr Schweigen gebieten, ihr entgegenzuschreien, daß sie ihre Worte besser wählen möge — doch er befann sich noch rechtzeitig und preßte die Lippen fester aufeinander. — Wollte er sich lächerlich machen? — Nur ein letzter zorniger Blick glitt über die üppige Gestalt der frivolten Sprecherin, dann wandte er sich langsam ab.

„Du solltest lieber nicht über Dinge sprechen, welche Du nicht verstehst!“ murmelte er zwischen den Zähnen.

„Ich wüßte nicht, was da nicht zu verstehen wäre, und kann nur wiederholen: Solche Leute sind zu ersehen!“ erwiderte sie gereizt. „Meinen Sie nicht auch mein Fürst?“

M: ihrem bezaubernden Lächeln wandte sie sich dem Angeredeten zu und stand mit leicht in einander geschlungenen Händen und flimmernden Blicken vor ihm, noch immer betörend schön, trotzdem die erste Jugend schon längst hinter ihr lag. An ihren schönen Leib schien sich das Alles nicht heranzuwagen, um, wie alles, so auch dieses vollendet Meisterwerk der Natur seiner Zerstörungssucht zu unterwerfen, und mit verzückter Bewunderung hingen des Kranken eingefunkelte Augen an ihrem strahlenden Antlitz.

„Nicht immer und nicht unter allen Umständen, Gräfin!“ erwiderte er mit Nachdruck und einem Ton, der seinem Worten eine tiefere Bedeutung geben zu wollen schien, als es den Augenblick erforderte. Was die Menschenseele einmal in sich einschloß, was sich in ihr heranbildete und zur Vollendung aufreifte wie die Perle in der

ten die ersten 3000 Francs nicht eher bezahlt werden sollten, bis das Geheimniß mitgeteilt sei und man sich davon überzeugt habe, daß es sich um keinen Betrug handle. Ein unparteiischer Zeuge sollte darüber entscheiden, ob die Entdeckung des Geheimnisses wirklich die versprochene Ersparniß herbeiführe. Der Vorschlag wurde angenommen.

Paul Vermina, denn das war der unbekanntere Korrespondent, deckte den Betrug seines Freundes François Mardis auf und leistete somit in der That, was er dem Kaufmann versprochen hatte. Obwohl dieser ein sah, daß er aus der Hand des einen Gauners in diejenige eines anderen gerathen war, mußte er wohl oder übel die ausbedungene Summe zahlen. Zwar rieth ihm sein Advokat, es auf eine Klage ankommen zu lassen, doch fürchtete der Kaufmann viel zu sehr das Gerücht der Leute, als daß er diesem Rathe Folge leistete, und so bekam Paul Vermina seine 3000 Francs jährlich ausgezahlt.

Einige Tage darauf ging François Mardis, den natürlich sein Titularlohn sofort nach diesem Vorfall zum Haupte hinausgejagt hatte, mit schwerem Herzen, aber leerer Börse über den Boulevard des Italiens. Da saß sein Freund Paul Vermina gemütlich bei Tortom und aß sein Gefrorenes. Er war elegant gekleidet und las mit der Behaglichkeit eines Sorglosen im Charivari.

Diesmal wäre nun die Reihe an François gewesen, nach der plötzlichen Glücksveränderung seines Freundes zu fragen. Aber er mußte wohl schon von derselben Wind bekommen haben, denn als er den Freund sah, wendete er sich mürrisch von ihm ab und brummte in seinen Bart hinein: „O, ich Esel! Warum konnte ich nicht schweigen!“

Bunte Chronik.

Aus der Kinderzeit der Kaiserin Friedrich. Anlässlich der Krankheit der Kaiserin Friedrich bringen die englischen Zeitungen zahlreiche Anekdoten aus dem Leben der hohen Frau, von denen die folgende besonders charakteristisch und daher der Wiedergabe werth erscheint: Als die Kaiserin noch ein ganz, ganz junges Mädchen war, pflegte ein Doktor Brown, ein wohlbekannter Geistlicher, häufig im Schlosse zu Windsor vorzusprechen; die Prinzessin redete ihn dann zum großen Aerger ihrer Mutter der Königin, stets kurzweg als „Brown“ an. Wiederholte Befehle, den Besucher gebührend mit „Herr Brown“ anzureden, waren fruchtlos und Ihre Majestät drohte dem Töchterlein endlich, falls sie wieder ungehorsam sei, würde sie bestraft und zu Bette geschickt werden. Mehrere Wochen darauf erschien Dr. Brown wieder im Schlosse. Die kleine Prinzessin kam ins Zimmer und die Königin befahl ihr, dem geistlichen Herrn die Hand zu schütteln. Mit hoch erhobener Kopfe schritt die junge Dame auf den ehrwürdigen Herrn zu, richtete sich kerzengerade in die Höhe, legte ihre Hände auf den Rücken und sagte ruhig und deutlich: „Wie geht es Ihnen Brown?“ Als sie die gestrenge Miene ihrer Frau Mutter gewahrte, fügte sie eilig hinzu: „Nun, adieu, Brown; ich gehe sofort zu Bett!“

Königliche Liberalität. Ein für die oft gerühmte Freundlichkeit und Liberalität Königs Humberts sehr bezeichnendes Vorkommniß hat neuerdings Hr. Henry Holland, der bekannte Londoner Gewerfabrikant, berichtet. Kurz vor seiner Ermordung hatte der König Hr. Holland mit einigen neuen Jagdgewehren zu sich befohlen. Bei der ihm gewährten Audienz zog der Fabrikant zufällig eine jener Uhren aus opydirtem Stahl aus der Tasche, die der weltberühmte Reisende anderen kostbareren wohlweislich vorzieht, besonders wenn er in unsicherer Gesellschaft durch die

langen Alpentunnels zu fahren hat. „Was für eine Uhr ist denn das?“ fragte der Monarch. Hr. Holland gab die gewünschte Erklärung. „O, die ist nicht gut genug für Sie,“ sagte der König, „lassen Sie uns tauschen.“ Und seine eigene kostbare goldene Repetiruhr hinreichend, bestand er auf sofortigem Austausch der beiden Chronometer.

Die Erkrankung Krüger's und seiner Gattin. Der Brüsseler Korrespondent der „Times“ meldet, Fischer, das Haupt der außerordentlichen Buren-Gesandtschaft, bestätigte die Meldung über die ernste Erkrankung Krüger's, der an zunehmender Erschöpfung leide. Sein Zustand flöhe große Besorgniß ein und werde ihn wahrscheinlich nöthigen, auf alle Schritte zu verzichten und vor Allem lange Ruhe zu suchen. Ein großer Rath von Burenwürdenträgern werde zu Marseille nach Ankunft Krüger's abgehalten werden. Ein Kapstädter Telegramm des „Standard“ meldet, Frau Krüger liege gefährlich krank in Pretoria.

Ein Inserat aus Shakespeares Zeiten. Die „Münchener Medic. Wochenschrift“ veröffentlicht ein in der Julinummer der „Canadian Practitioner and Review“ entnommenes Inserat, das aus einem Zeitungsblatt aus der Zeit Shakespeares stammt und für die frühere Stellung der Aerzte höchst charakteristisch ist. Dasselbe lautet folgendermaßen: „Gesucht! Für eine Familie, die von Krankheiten heimgesucht wurde, eine gesetzte treue Person mit der Eigenschaft als Doktor, Chirurg und Geburtshelfer. Derselbe muß auch als Keller- und Tafelmeister ausbilden können und sich auf Frisur- und Perrückenmachen verstehen, ferner alle Sonntage eine Predigt halten und gelegentlich als Vorbeter dienen. Guter Gehalt gewährt.“

Champagner und Ricinusöl. Der Transvaal-Korrespondent des „Matin“ berichtet über ein spaßhaftes Mißgeschick, welches, wie Engländer ihm erzählten, dem General Redvers Buller widerfuhr. Er ist ein großer Liebhaber von Champagner und ließ in ihm Beginn des Feldzuges in Kisten, auf denen die verlockende Etikette „Veuve Cliquot“ prangte, aus Frankreich kommen. Da es aber auf den langsamen Wegen Südafrika's noch andere Champagnerliebhaber gab, so gelangten die Kisten mehrmals nicht ans Ziel. Um Tommy zu täuschen, ließ Sir Redvers Buller die Aufschrift der Kisten umändern in „Ricinusöl.“ Nun traf die erste, die zweite, die dritte Kiste mit schnellster Post ein. Aber Tommy, der nicht dumm ist, hatte schließlich den Braten gerochen und die vierte blieb aus. Mergelich telegraphirte Buller an den Offizier in Natal, der die Expedition zu besorgen hatte: Mein Ricinusöl nicht erhalten, dringendes Bedürfniß, man beeile sich. Der Offizier ließ auf allen Bahnhöfen nach dem Ricinusöl des Generals forschen, aber vergeblich. Am vierten Tage eine neue Depesche: Man schaffe mir das Ricinusöl für Sonntag zur Stelle; ich habe Gäste. Ganz verblüfft über diese Zusammenstellung von Ricinusöl und Gästen, ging nun der Offizier bei allen Apothekern herum und trieb zwölf Flaschen des kostbaren Oels auf die er sorgfältig in Stroh verpacken und nach dem Hauptquartier schicken ließ. Die Gäste waren schon bei dem General versammelt, als die Kiste angemeldet wurde. Endlich! rief der General, da kommt mein Champagner aus Frankreich! Und obwohl es Sonntag war, ließ er die Kiste vom Bahnhof holen und auspacken. Ohne eine Miene zu verziehen, aber mit lachenden Augen, stellten die Burschen die Flaschen mit der dicken Flüssigkeit auf den Tisch. Die Gäste sahen einander erstaunt an und brachen, als sie Aufklärung erhielten, in ein schallendes Gelächter aus. Sie sollen sich bei ihrer Mahlzeit mit Kapwein begnügen haben.

Zwei Mädchen als Mörderinnen. Aus Moskau wird gemeldet: Vor dem hiesigen Gericht spielte sich am 24. Oktober eine in ihrem Ergebnis eigenthümliche Verhandlung ab. Zwei junge Kurländerinnen, Paula und

das fehlte ihr gerade noch! Nein, mochte Max machen, was er wollte, er ertrug es in diesem abscheulichen Viole, gegen welches sie von jeder geheimen Abscheu befreit, nicht mehr, denn sie spürte nicht die geringste Luft, seiner Launen wegen, die ihn Einsamkeit und Ruhe suchen und wünschenswerth finden ließen, ihre eigene Gesundheit zu opfern. Der menschliche Organismus war schon ohnehin nur alzu sehr empfindlich gegen verschiedene, unvorhergesehene Einflüsse, die seine Widerstandskraft untergruben und aus dem gesundesten und schönsten Menschen ein lebendes Scheusal machten. Das sah man am besten und deutlichsten an diesem Fürsten. Eine unscheinbare Kugel, ein winziges Stückchen Blei, welches in die Brust drang, richtete solche Verheerungen an, machte den lebenswürdigen, ritterlichen Mann zu einem hilflosen Krüppel! Br! es war entsetzlich! — Da sah sie es wieder deutlich, das eingefallene, leidende Gesicht, in dem nur die Augen, diese Augen, die ihr immer und überall, selbst jetzt noch, Bewunderung und Hingebung ausgedrückt hatten, sich ähnlich geblieben waren die kraftlose, abgestorbene, mehr dem Grabe, als dem Leben angehörende Gestalt, und fragte sich, ob das wirklich derselbe Fürst Korsakow sein konnte, mit dem sie sich noch vor ein paar Jahren, an jenem denkwürdigen Ball, dem letzten, welchen er besuchen sollte, so köstlich amüsiert hatte! — Wenn sie es nicht bestimmt wußte, sie hätte es nicht geglaubt, es klang zu unwahrscheinlich! — Ganz unglückliche Duell! Bah! Wer hieß ihn, sich mit dem einjüngigen deutschen Baron zu schießen! Freilich, er hatte es nur ihretwillen gethan, aber immerhin trug nicht sie, sondern er selbst die Schuld, denn schließlich mußte er wissen, daß die Redereien oder jeßst das Urtheil eines faden Glöckens ihr gleichgiltig sein konnten, alle Welt wußte ja außerdem, daß Hohning bis zum Wahnsinn eifersüchtig war!

(Fortsetzung folgt.)

Elisa, im Alter von 20 und 22 Jahren, waren auf Grund ihres eigenen Geständnisses angeklagt, einen Mordversuch auf eine alte reiche Dame, Namens Stelling, verübt zu haben, um sich ihrer Schmuckfächer zu bemächtigen. Beide gehören einer hervorragenden Familie an und haben eine ausgezeichnete Erziehung erhalten. In tiefer Noth gerathen nahmen Beide Stellen als Gesellschaftsdamen bei ihrem Opfer. In einer Nacht schliefen sich Beide in das Schlafzimmer der alten Dame, warfen sich auf sie und suchten sie zu ersticken, indem sie der Schlafenden ein Kissen auf Mund und Nase drückten. Die Dame erwachte jedoch rechtzeitig und begann zu schreien, die Dienerschaft eilte herbei und verhaftete die beiden Mädchen. Das Gericht erklärte die beiden Attentäterinnen hätten in einem Wahnsinnsanfall gehandelt, so daß sie jetzt in eine Irrenanstalt geschickt werden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 9. November.

Die Schiffsgebühren in Bulgarien. Man berichtet aus Wien: Das von der bulgarischen Regierung an das Auswärtige Amt gerichtete Memorandum über die Einhebung der Schiffsgebühren in den bulgarischen Häfen wurde in den letzten Tagen dahin beantwortet, daß die gemeinsame Regierung die angeführten Gründe für die Einhebung der Schiffsgebühren nicht anerkenne, nach wie vor gegen dieselbe protestirt und unter Verweisung auf die Bestimmungen des Londoner-Vertrages vom Jahre 1883 ein für allemal die Berechtigung der bulgarischen Regierung zur Einhebung der Schiffsgebühren insoweit bestreitet, als die Hafengebühren nicht durchgeführt sind. Im Uebrigen wird die bulgarische Regierung angewiesen, sich mit dem österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter in Sophia über den Gegenstand näher auseinanderzusetzen.

Staatswaldungen. Vorgestern war bei den Präfecturen zu Jassy, Focschani und Craiova der Termin für das im Lizitationswege zu ergebende Exploitationsrecht von 100 Staatswaldungen festgesetzt und wurden hiebei 40 Waldungen, darunter 26 zu einem höheren als dem seitens des Ministeriums veranschlagten Preise, vergeben. Die nächsten Lizitationen finden am 6. November und 4. December a. St. statt. Bei den im September und October d. J. stattgehabten Versteigerung von Waldungen zum Zweck der Exploitation wurde ein Betrag von 1,375,449 Lei erzielt.

Die neuen Münzen. Ein Theil der längst erwarteten neuen Münzen ist endlich eingetroffen und soll deren Ausgabe heute erfolgen. Gestern enthielt das Amtsblatt bereits eine darauf bezügliche offizielle Verlautbarung, welche hinsichtlich der gegenwärtig in Umlauf befindlichen Münzen, folgende Bestimmungen enthält: Gelochte Stücke werden bis zum 7. November a. St. bei den öffentlichen Caffen noch zum vollen Werthe angenommen. Von diesem Zeitpunkt an und bis 31. Dezember erfolgt deren Annahme nur mit Abzug von 25 pCt. und von da ab bis 31. März zum halben Werthe. Nach diesem Datum sind die gelochten Stücke überhaupt als werthlos zu betrachten. Was die verwischten Stücke betrifft, so behalten dieselben so lange volle Gültigkeit, als die darauf befindliche Werthangabe oder das Landeswappen noch zu unterscheiden sind. Ist dies nicht mehr der Fall, so werden derartige Stücke, bei der Präsentirung an öffentlichen Caffen entzweiggeschnitten und dem Besizer zurückgestellt. Da auch die Ausgabe von 1 und 2 Banistücken erfolgt, so werden, um das Verschwinden derselben zu verhindern, Zündhölzchen in Schachtel von 3 Bani, Cigaretten zum Preise von 2 und 3 Bani in den Handel gebracht, und außerdem die Salzpreise derart fixirt werden, daß die kleinen Scheidemünzen nicht zu entbehren sein werden. Aller Wahrscheinlichkeit dürften aber auch manche Händler die Gelegenheit benützen, und einige Artikel um mehrere Bani zu vertheuern.

Eisenbahneinnahmen. Das gesammte Netz der rumänischen Staatsbahnen hat einem provisorischen Ausweise zufolge, im Monat September d. J. ein Erträgniß von 5,102,615 Lei abgeworfen, gegen 5,579,171 Lei im Jahre 1898 und 4,196,685 Lei im Jahre 1899. Die Totaleinnahmen im Semester vom 1. April bis 30. September beziffern sich pro 1898 auf 28,393,982, pro 1899 auf 24,932,412 und pro 1900 auf 25,090,059 Lei.

Zur Verpachtung der Petroleum-Terrains. Die Unterhandlungen zwischen dem Finanzminister einerseits und den Delegirten des Consortiums Berliner Disconto-Gesellschaft und Standart Oil-Comp. andererseits, bezüglich der Pachtung der staatlichen Petroleum-Terrains sind noch nicht abgeschlossen. Ein vollständiges Uebereinkommen konnte bisher aus dem Grunde noch nicht erzielt werden, weil Herr Carp den Concessionären gewisse Bedingungen stellt, durch welche verhindert werden soll, daß das Syndicat die gesammte Petroleum-Production des Landes monopolisire.

Ausdehnung der Philoxera in Rumänien. Nach der offiziellen Statistik, erstreckt sich in den verschiedenen Districten des Landes die Ausdehnung der Philoxera auf folgende Weinbergsräume: Romanas 232 Hektar, Balcea 347, Blasca 9, Dolj 12, Covurui 19, Muscel 6, Olt 1, Buzeu 285, Prahova 26, Mehedinj 163, Jassy 32, R. Craat 541, Ilfov 9 und Putna 212 Hektar.

Neues Orient-Geschäft. Vor kurzem wurde in London unter der Firma „Crompton Behrens et Co. Limited“ eine Actien-Gesellschaft mit einem Capital von 300,000 £. St. gegründet, welche im Orient und insbesondere auf der Balkanhalbinsel den Handelsverkehr haben will und sich namentlich mit dem Betriebe von Baumwollwaaren, Garn, gefärbten und weißen Leinen, gepreßten und appetitirtem Tuch in Rumänien, der Türkei, Serbien, Bulgarien und Griechenland befassen wird.

verächtlichen Aufsehen in das geöffnete Schmuckkästchen, zu all' den übrigen Geschmeiden, deren blickende, kostbar gefasste Steine ihr verführerisch entgegenfunkelten, als wolle sie zu neuem Schmücken einladen. Wenn sie nur gewußt hätte, für wen sie heute so sorgfältig Toilette gemacht, für wenn sie diese moderne, spitzenüberseelte Robe angelegt hatte! Für jene lebendige Mumie, welche von ihrem Stuhl aus sie mit heißen Blicken verfolgte, die ihr sagten, daß selbst sein elender Zustand ihn nicht abhielt, sie bewunderungswürdig zu finden! — Herr Gott, wie er ausah! Wie durfte er es wagen, er, der Krüppel! Da er nicht glaubte, sie hätte, sich für ihn geschnüdt! Wenn sie nicht gewußt hätte wer sie erwartete, wahrhaftig, sie hätte ihn nicht erkannt! In einem Anfall von Ekel schauerte sie zusammen und bedeckte die Augen mit der Hand, war es möglich, daß dieses furchtbare Knochengerippe und jener lebenswürdige Cavalier, dessen überschwängliche Verehrung ihr oft genug ein müßelidiges Lächeln entlockten, identisch waren? Sie mußte es glauben, aber es war entsetzlich! Nur mit Widerstreben, nur weil sie nicht anders konnte, weil sich alle Welt gegen sie gen sie empört hätte, hatte sie ihm die Hand gereicht, aber als sie dann seine kalte, blutleeren Lippen auf derselben gefühlt, da hatte sie Abscheu gepackt, Widerwillen, Ekel, denn alles Kranke war ihr in tiefster Seele verhaßt. Bei dem bloßen Gedanken, daß eine solche Veränderung auch einmal mit ihr, der bewunderten und gefeierten Gräfin Alma vorgehen könne, schlich kaltes Grauen schon jetzt in ihre Glieder. Bah, das war Thorheit, sie wußte es, aber jener Besuch hatte sie dennoch entzwei. Schwer aufathmend warf sie sich in einen Sessel, wahrhaftig, wenn sie gezwungen war, diesen Anblick noch öfter zu ertragen, so würde sie krank, entschieden krank, sie fühlte es deutlich und schwerlich würde sie heute Nacht ein Auge zuthun. Infolgedessen quälte sie morgen ein nervöser Kopfschmerz, der ihr immer den Teint verdarb, und wenn sich dieser Zustand häufiger wiederholte, konnte sie bald Neugierigkeit mit der gelbsüchtigen Fürstin Felenzowa haben,

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 27. Okt. bis 3. Nov zeigt eine Abnahme des Goldbestandes um Lei 344,812 und eine Abnahme des Silberbestandes um 37,599 Lei.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva includes Reserve in Gold und Goldtraten, Silber, Wechsel-Portefeuille, etc. Passiva includes Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisation der Immobilien, etc.

Der Zucker-Cartell. Das von uns bereits signalisirte Cartell der Zuckerfabrikanten besteht nunmehr auch von Rechtswegen, nachdem der „Monitorul oficial“ unter der bei dem hiesigen Handelstribunale vollzogenen Firmen-

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraum vom 31. Oktober bis 6. November und zwar:

An 31. Oktober. — Tenedos, englisch, 964 T. versch. Waaren, Braila. — Rabotnik, russisch, 129 T. Kohlen, Braila. — Joseph Davis, englisch, 1648 T. Ballast, Sulina. — Medea, rumänisch, 563 Ballast, Galaz.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar:

Am 31. Oktober: Aurik, russisch, 626 T. Bretter Batum. — Tokai Oesterreich, 483 T. verschied. Getreide Barcelona. — 20. September, italienisch, 2113 T. Getreide, Rotterdam. — Marie, englisch, 1369 T. Gerste, Belfast.

Getreideverkehr in Amerika. Aus New-York wird telegraphirt:

Table showing wheat and flour export statistics from New York, including quantities for various months and destinations like Great Britain, France, Belgium, etc.

Fluktuation der Börse New-York.

Table showing fluctuations in the New York stock market for wheat and corn prices from October to December.

Brailaer Getreidemarkt.

Table of grain market prices in Braila, listing various types of wheat, rye, and barley with their respective prices and quantities.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörsen.

Table of market reports from the Czernovitz fruit exchange, detailing prices for various agricultural products like wheat, rye, and oil.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 7. November:

Table of grain prices from the Bukarest Tagblatt, listing prices for wheat, rye, and other grains in various locations.

Bukarester Devisen-Kurse.

Table of exchange rates in Bukarest, showing rates for various banks and currencies like London, Paris, and Berlin.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock exchange rates, listing prices for various bonds, stocks, and currencies.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels on the Danube river, with columns for dates and water levels at different points.

Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“).

Verählung im Sig-Rife.

Canes, 7. November. Heute Nachmittags fand die Ziviltrauung der Prinzessin Marie Cristina von Bourbon mit dem Erzherzoge Peter Ferdinand von Oesterreich-Toscana statt.

Personalnachrichten.

Berlin, 7. November. Polizeidirektor Meerschheidt ist infolge des gestern verhandelten Prozesses Sternberg seiner Funktionen enthoben worden.

Der neapolitanische Gemeinderat.

Neapel, 7. November. Der Gemeinderat hat heute eine Sitzung abgehalten, in deren Verlauf der Bürgermeister und sein Ablatus ihre Demission gaben.

Rom, 7. November. Den Tagesblättern zufolge soll der Ministerrat beschlossen haben, den Gemeinderat von Neapel aufzulösen und für die Stadtverwaltung eine Untersuchungskommission und einen Kommissar zu ernennen.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

London, 7. November. Einer hier eingetroffenen New-Yorker Depesche zufolge ist McKinley gewählt worden.

New-York, 7. November. Den letzten Nachrichten zufolge haben Mac Kinley in 29 und Bryan in 16 Staaten den Sieg davon getragen.

Die bosnischen Bahnen.

Budapest, 7. November. Die Konferenz der österreichischen und ungarischen Minister haben beschlossen, daß nicht alle bosnischen Eisenbahnlinien, auf einmal in Angriff genommen werden sollen.

Aus Montenegro.

Cettinje, 7. November. Das 40jährige Vermählungsfest des Fürstenpaares von Montenegro wird am 9. November im Familienkreise begangen.

Die Pest in Europa.

Bremen, 7. November. Die Untersuchung anlässlich der Entstehung der Pest hat ergeben, daß der Keim der Krankheit durch einen Reisenden in Buenos Ayres gelegt wurde.

Französisches Parlament.

Paris, 8. November. (Deputirtenkammer.) Die Kammer hat während der Debatte über die allgemeine Politik eine Tagesordnung angenommen.

Carlistenbewegung.

Madrid, 8. November. Auf der ganzen Halbinsel existirt keine einzige Carlistenbande mehr.

Aus dem Transvaal.

Craddock, 7. November. Die Buren haben sich, 9 Meilen von Kimberley eines Provisionstrains bemächtigt.

Präsident Krüger.

Paris, 8. November. Präsident Krüger, in Djibuti interviewt, sagte: Mein altes Augenübel belästigt mich neuerlich, ich fühle mich im übrigen kräftig und wesentlich ermuthigt durch die jüngsten Erfolge der Unseren.

Haag, 8. November. Man versichert, daß Präsident Krüger nicht in Holland verbleiben, sondern nach seinem Besuche im Haag ein milderes Klima aufsuchen werde.

Evangelische Kirchengemeinde zu Bukarest.

Wir beehren uns, unseren P. L. Gemeindegliedern bekannt zu geben, daß mit der Einsammlung der diesjährigen Gemeindebeiträge, folgende Mitglieder des Vorstandes betraut wurden:

- T. Witting, H. W. Pastor, G. Huch, G. Rietz, R. Biskaborn, M. Bruss, H. Diethmer, E. Lessel, E. Mangosius, O. Maugsch, I. Seewald, Dr. F. Schmidt, C. Storck, G. Thoiss, A. Vogel, H. Zehender, F. Zwölfer sowie der Küster L. Schäfer.

Wir machen zugleich, um Mißverständnissen und Berwechslungen vorzubeugen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß andere Sammlungen für hiesige deutsche oder protestantische Schulen nicht im Interesse unserer evangelischen Kirchengemeinde geschehen.

Der Vorstand der evang. Kirchengemeinde.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 9. November

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
amortizable Rente von 1881	87.25	89.—
interne	74.25	74.75
externe	75.—	75.50
Bucarester Communal-Anleihe	—	—
Fonc. Rural-Briefe	90.25	90.75
Urban-Briefe, Bucarest	79.—	79.75
Jassy	73.75	74.25

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf	
Banque National	215	217	Soc. Patria	100.—	105.—
Agricol	285	287	Constructia	20.—	25.—
de Scont	215	217	Bafalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	385	390	Benturi Ga-	—	—
Nationala	390	395	zöse Unite	85.—	90.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf	
Napoleon d'or	20.30	20.40	Russische Rubel	2.66	2.69
Dekerr. Gulden	2.11.—	2.13	Franz. Francs	101.—	101.50
Deutsche Mark	1.24.	1.25.			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Entleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweigungen, Syphilis, Darbeschwerden, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Garbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voinoji.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
Gewesener Schüler des Professors Fournier.
CONSULTATIONEN 553

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

von 2-5 Uhr nachmittag

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fantanei).

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

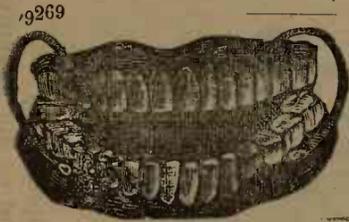
Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
Heilt auch rasch und ohne Verunstaltung, Manneschwäche und sämtliche Weibchen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-5 Uhr „brieflich.“ 70

Amerikanischer Zahnarzt

H. GOLDSTEIN

STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)



Nur um den halben Preis

werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt.

Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Reinigen und

schmerzloses Entfernen der Zähne durch Narkose.

Nur halbe Preise.

Merken sie sich genau die Adresse.

Grand Café de France

Täglich Concert

der

Wiener Damencapelle

Messerschmidt & Grüne

Vorzügliche Consumption.

Frisches Bier.

Entree frei.

2740

An Sonn- und Feiertagen Entree 50 bani

Bucarester

Deutsche Liedertafel.



„Durch's Lied zur That“.

Samstag, den 10. November n. St.

Abends 9 Uhr
im Vereinshause, «Kleiner Saal»

Ausserordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes über seine bisherige Thätigkeit. Finanzbericht.
3. Revision und Aenderung der Satzungen
4. Gründung des Jubiläums-Fondes.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes.
6. Anträge und Verschiedenes.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein

Der Vorstand

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine benützt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralische Vorstellungen Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen u. c. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma F. Kessel, Strada Carol 14. 2698

Klavier- und Gesangsunterricht

nach dem Lehrplane des Konservatoriums erteilt

Unterfertigte in Str. Puțu cu Plopî 13

Monetliche Prämumerandozahlung für jedes einzelne Fach 10 Fr.

Aufnahmen finden täglich statt bei

Emma Klein

Strada Puțu cu Plopî 13.

2648

Theatersaal „Eforiei“

Bulevard

CONTINENTAL

Eden-Theater

Direktion B. SCHENK.

Größtes phantast. Etablissement der Welt.
Heute Abends präcise 9 Uhr

Gala-Vorstellung.

Sonntag

2 Monstre-Vorstellungen 2

3 Uhr Auf die Nachmittags-
Vorstellung, wird das
Familien-Publikum be-
sonders aufmerksam ge-
macht. Schüler und Kinder zahlen nachstehend ermäßigte Preise:
Fautueil Lei 2.50, 1. Stal 1.50, 2. Stal 1 Lei, Galerie 50
bani. Logen 10 und 15 Lei.

Heute!

Heute!

Heute!

Cinderella

(Aschenbrödel)

oder der Crystal-Pantoffel. Wunderbare Vitascop. Feerie mit zauberhaften Umwandl. nach dem Original-Aufführungen des Theater Chatelet Paris.

Die herrliche Gallerie

lebender Colossalgemälde moderner Meister
12 Tableaux 15 Minuten. — Patentierte Maschinen.
Prachtvolle Dekorationen.

Zu Thal, nach einem Gemälde von Prof. Schmidt. —
Frühlingshoffen (Giehrädt). — Verliebter Narr (Kaulbach).
Blumenmädchen (Krusenmark). — Zitterspieler (Defregger)
Schützenjäger (Kaulbach). — Ismael in der Wüste (Vista).
— Lebensmüden (Prof. Neide). — Vesperbrot (Knaus).
Nothkappchen (Hüddemann). Moses im Schilf (Delaroché).

Novität!

Novität!

Novität!

Der Original

Fener und Flammentanz

Ueber 200 Ampere Elektrische Stromstärke.

Smiths Trio

Eine originelle Szene im Restaurant.

Dir. Schenk's Zauber- und Wunderwelt.

Neues Programm.

Die blühenden Cameliendäume. Fahnenfest der Nationen. Dr. Faust's Höllenflasche. Fliegende Billardkugeln.

Blanche et Noir.
Natenfänger von Hameln

Opernparodie des Silliputaner-Theaters.

Dritte ganz neue lebenden Photographien
Serie der

Der große Festzug von Barnum und Bailey's

amerik. Riesen Show.

Grandes fontaines lumineuses
Die Amazonen-Schlacht

Schlussfeerie in märchenhafter Ausstattung.

Billetvorverkauf den ganzen Tag an der

Theaterkasse.

Kleiner Anzeiger.

2 schöne
Lackholzbetten
billig zu verkaufen.
Str. Isvor 4

Ein deutscher Kutscher,

ausgezeichneter Pferde-Dressur, versteht auch Pferde-Cur hat gute Zeugnisse und Referenzen, nur bei größeren Herrschaften gebient, sucht gleiche Stelle hier oder Provinz. Gest. Anträge unter „Sichere Hand“ Post restant Braila erbeten. 2704

Fräulein,

(Kindergärtnerin) mit schöner, deutscher Aussprache, sucht Stelle für halbe Tage in Familie oder Schule. Gefällige Offerte unter N. 3. 100 an die Administration des Blattes zu senden. 2739

Wichtig!!

Unterzeichneter, hat das gesammte Warenlager des früheren Geschäftes „Zum Chic“ bestehend aus Herremwäsche, Stravatten, Taschentüchern, Handschuhen, Strümpfen, Parfümerien, Fägerswäse, Portemonnaies, Regenschirmen, Spazierstöcken, Haus-schuhen, Schiffs, holl. Leinwand, alles prima Qualität übernommen.

Ich mache bekannt, daß ich alle diese Sachen von heute an zu reduzierten Preisen abgebe; mein bekanntes Geschäft führt außerdem ein neu assortirtes Lager in Weißwaaren aller Art, Stickereien, Winterpiquees etc.

Benützt die Gelegenheit!!
Hochachtend

Th. Mihailescu

Eigentümer des Geschäftes

„La Lebada“

Strada Lipscaui No. 60.

2739

AVIS!

Ich nehme mir die Freiheit dem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich den, bisher von Herrn Hintermayer, Str. Brezoianu No. 1 geführten Hafr-Friseur- und Haarschneide-Salon selbst übernommen und auf's Neueste eingerichtet habe.

Es wird mein eifrigstes Bemühen sein, meine Clientel in jeder Beziehung zufrieden zu stellen und bitte ich um zahlreichen Zuspruch

Alfred B. Soth.

2743

BIERHALLE

BRISTOL

Täglich Auftreten der bekannten
Tiroler Sängergesellschaft

Ludwig Ruderer

Täglich Vorstellung

Entree frei.

Hochachtungsvoll

Stefan Tomek

Grosse Geldlotterie!

unter staatlicher Aufsicht

100.000 Loose mit 50.000 Treffern.
6 Ziehungen.

Haupt-
gewinn: Eine Million
baaren Geldes

spec. Kronen	600.000	1 à 80.000	1 à 25.000	Kronen
„	401.000	1 à 70.000	7 à 20.000	„
„	200.000	2 à 60.000	3 à 15.000	„
2 zu	100.000	1 à 40.000	31 à 10.000	„
1 „	90.000	5 à 30.000	67 à 5.000	„

ferner 3 Gew. à 3000, 432 à 2000, 763 à 1000, 1238 à 500 u. s. w.

Ziehung I. Klasse: 15. u. 16. Nov. d. J.

Es kostet 1/2 Loos Lei 12.80 1/3 Loos 6.40
1/4 Loos Lei 3.20 1/5 Loos 1.60

Man bestelle sofort per Postanweisung
nur bei der

„Mercur“-Bank

Budapest IV. Waitznergasse 37.

Man achte genau auf unsere Adresse!

Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.

Näheres in der Adm. d. Blattes.

Wegen nothwendiger Vergrößerung habe ich mein

Fabriks-Depot technischer Artikel

Englische Maschinenriemen, Gummi- und Asbest-Dichtungen, Gummi- u. Hautschläuche, sämtliche Dampfmaschinen, Ventile und Sähe, Feuersprizen, neueste Weinpumpen, Brunnenpumpen

nach Strada Academiei 30 verlegt
(gegenüber dem bisherigen Geschäftslokal Str. Academiei 41)

2728

Otto Sarnisch.

Ein Praktikant

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, mit Vorkenntnissen der französischen, findet Anstellung und bei Befähigung gutes Avancement in erst renomirtem deutschen Hause. Off. mit Lebenslauf sub „M. 3“ an die Adm. d. Bl. 2733

Farbenfabriken vorm **Friedr. Bayer & Co**
Elberfeld



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver. als hervorragendes

Kräftigungsmittel
für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.
Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.

776

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom k. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.
Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38. (neben dem Postpalast)
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen. Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt 364
Prospekte gratis und franco.

Von 215 Lei

aufwärts eine halbe Garnitur
SALON-MOBEL
nur im Möbellager der
Societatea Belgiană
gegen Baar und in Raten.
6 - Calea Grivitei - 6
525 (neben dem hohen Rechnungshof.)

Das beste Desinfektionsmittel, der Gesundheit zuträglich und für jedes Haus anempfehlenswerth, ist

Antimikrobisches Wachs

für Parquetten und gestrichene Fußböden vornehmlich im königlichen Palais und im Justizpalast der Hauptstadt im Gebrauch. Dasselbe verleiht gestrichenen Fußböden sowie jedem Möbelstück aus Holz, Eisen oder Marmor erhöhten Glanz und desinfizirt die Wohnräume. Die im bakteriologischen Institute vorgenommene Analyse konstatarie, daß das antimikrobische Wachs selbst die gefährlichsten Mikroben in längstens 15 Minuten tötet. Häufig in den Droguerien, im „Magasin General de Paris“ sowie in den vornehmsten Kolonialwaarenhandlungen der Hauptstadt.

Generaldepot in der Fabrik für chemische Produkte

P. Tothcaloff

No. 6 - Strada Vamei No. 6 - Bukarest.

Geschnittenes

Brennholz

bester Qualität u. gut getrocknet.

Buche (fag) à Lei 24.- per
Eiche (cer) „ „ 26.- 1000
Geschält (cojite) „ „ 28.- Klgr.

franco zugestellt,

Gewicht garantiert.

Schnittlänge 25 cm.

Die Fuhrleute sind für den Betrag des Holzes verantwortlich, daher sofortige Zahlung erbeten.

Um freundlichen Zuspruch bittet

G. GIESEL

Calea Meşilor 59.

Telefon!

2710

EXPOSITION UNIV. PARIS 1900

Goldene Medaille.

Dermoplastisch-Museologisches Institut

„Dobrudscha“

Inhaber: **ROBERT RITTER VON DOMBROWSKI.**

Bukarest, Strada Leonida 7b und 9 Bukarest.

früher Strada Romana 151.

Präpariren v. Säugethieren, Vögeln, Fischen etc.

Ausarbeiten von Thierfellen als Teppich mit naturalisirtem Kopf.

Lieferung von kompletten Schulsammlungen.

Möbel aus Hirschgeweihen und Rehkronen.

Verkauf von lebendem und geschossenem Wild aus eigenen Revieren.

Entwurf und eventuelle Leitung von Jagdreisen.

Rath und Auskunft in allen jagdwissenschaftlichen und praktischen jagdlichen Fragen.

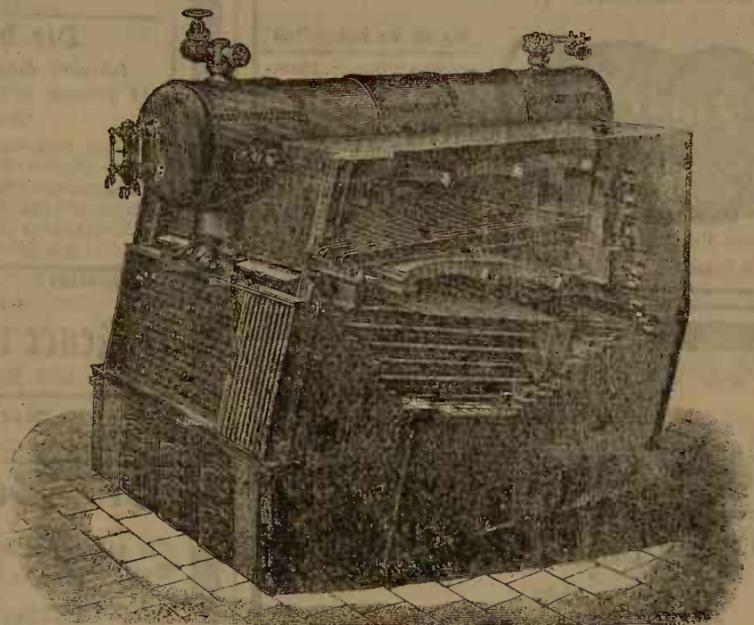
Meine reichen Sammlungen sind täglich von 3-8 Uhr zu besichtigen.

2741

Lehrzeugnisse in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätzig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Steinmüller-Kessel

Referenzen über 25-jährige Betriebsdauer



Anlagen bis zu 30000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Steinmüller Überhitzer

D. R.-P.

Für Kessel jeden Systems geeignet.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Rheinproviz.

Grösste Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

„Tüchtige Vertreter gesucht.“